

Neurmer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierzehntägig eine landwirthschaftliche Beilage.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Hedra a. M.

Nr. 9.

Hedra, Mittwoch, 30. Januar 1901.

14. Jahrgang.

In Oesterreich

beginnt mit den neuen Wahlen der neuernannte Reichsrath seine Thätigkeit. Das deutsche Element im neuen Reichsrath ist gegen früher etwas verhärtet, aber noch bei weitem nicht stark genug, um eine festhaltende Mehrheit zu bilden. Die Personen der neuen Körperschaft sind fast durchgängig dieselben wie früher; die Zusammensetzung ethischer Christlich-Sozialer und der Erbsitz durch Sozialdemokraten ist für das Gesamtbild so unerheblich, wie die kleine Zunahme der Deutschen und die Einbürgerung einzelner ausländischer Söhne. Nach der Abkühlung im einzelnen könnte die alte „eiserner“ Mehrheit der Regierung auch jetzt wiederhergestellt werden, einige „Unwiderstehlichen“ erwidern dies freilich, und bei dem Befehle von zwei Duzenden Fraktionen kann kein feste Mehrheit dauernd entstehen.

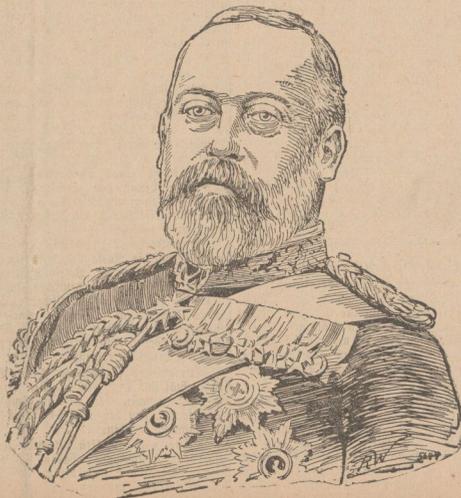
Die für die Deutschen im allgemeinen gefährliche Sachlage könnte mit einem Schläge gelöst werden, wenn sich Kaiser Franz Joseph offen für die Deutschen, die doch keinen Staat geschaffen haben und auf denen doch ausschließlich die Hoffnung für die Zukunft beruht, erklären wollte. Aber der Kaiser fürchtet offenbar die Ansehungsfrage des Deutschen Reiches; daran frant Oesterreich und wird noch lange trauern. Der Nachfolger Franz Josephs wird nicht die Volkswirtschaftlichkeit besitzen, wie dieser, der schon ein hohes Ansehen auf dem Thron hat und sein Reich durch die schweren Gestalten der Revolution, des Krieges gegen die aufständischen Ungarn, gegen Italien und gegen Preußen geführt hat.

Die deutschen Fraktionen haben die „Bismarckität“ erneuert, sie wollen in allen nationalen Fragen Sand in Sand geben. Aber gehen bei den Deutschen nicht von Haus zu Haus, um sie zur Verhängung mit den Christlich-Sozialen beider Nationalität zu veranlassen, aber sie werden dadurch ein ebenso großes Opfer bringen, als wenn sie mit den Deutschen kämpfen von der Art Schwarzenbergs sich befreundeten. Prinz Alois Westfahlen hat den Preis genannt, um die Unterstützung der Oberen von Herrlicher Seite zu haben wäre; er sollen der Aufhebung des Schulgesetzes von 1868 zuführen und die Leitung der Schulen wiederum der Geistlichkeit überlassen. Die Deutsch-Liberalen aber wollen ihre Vergangenheit nicht preisgeben; sie hoffen auf die Zukunft.

Der Ministerpräsident hat die Parteien nach ermahnt, an die Stelle des nationalen Wettbewerbes den wirtschaftlichen zu legen. Die Deutschen antworten, die Deutschen besitzen das wirtschaftliche Lebensgebiet, weil sie politische Rechte sich angemessen hätten und dabei von den Ministern unterstützt worden wären; ihr Vorschlag könnte von den Slaven nur einestheil werden, nachdem auch diese ihre vollen politischen Rechte erhalten hätten. So kommen sie immer auf das Traumfeld des böhmischen Staatsrechts zurück und schänden, daß sie gleich nach der Eröffnung der Session mit kräftiger Opposition einlegen werden. Man glaubt allerdings, daß sie hierbei ein Widerstand der Herrlichen finden werden, die keinen „Quittung“ trotz ihrer Verherrlichung des verstorbenen Ketzers anzunehmen ein gewisses Wohlwollen bewiesen haben, um sie gegen die Deutsch-Liberalen auszubilden. In neuerer Zeit, insbesondere bei den Wahlen, hat aber der Führerpolitik kein in Ostmäh einseitig energisch gegen das Tischchenium Stellung genommen, freilich unter sorgfältiger Vermeldung nationaler Fragen; die Deutschen nehmen des Ergebnis der Unterstützung aber auch nicht in Anspruch.

Der Ministerpräsident hat die Wahl zwischen der Ablehnung der verfassungswidrigen Ansprache der Slaven, woran ihre Opposition folgt, und dem Eingehen auf das böhmische Staatsrecht, was mit der Opposition der Deutschen beantwortet werden würde. Der Ausgang aus diesem Zielstreben kann nur eine Politik von Fall zu Fall sein, wie sie im Jahre 1865 in böhem Anbenden steht. Aber ihre Erneuerung würde ähnliche Folgen haben wie damals, wenn auch nicht wieder ein unglücklicher Krieg die Unruhmacht von den inneren Konflikten ablenkte. Die Ungarn würden aus einem Staatsrecht in Oesterreich

König Eduard VII. von England.



ihre Folgerungen ziehen, da sie gegenüber der slawischen Mehrheit in Oesterreich und in ihrem eigenen Lande sich nicht mehr sicher fühlen können. Der ungarische Regierungsrath hat in der letzten Session des Reichstages auf Möglichkeiten dieser Art schon hingewiesen.

Miles in allem geht man in Oesterreich sehr wichtigen Entscheidungen entgegen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag übernahm am Freitag die Vorlage betr. Pensionen und Militärversorgungsanträge der Gineaschonen an die Budgetkommission. Im Laufe der Diskussion über diese Vorlage hatten Redner aller Parteien ihre Genehmigung über die Erfüllung des Reichstages betriebe, die gleichmäßige Versorgung aller Familien Ausdruck gegeben. Danach wurde die Staatsberatung des Reichstages des Innern (Titel „Staatslieferant“) fortgesetzt, bei der es zu einer längeren Debatte zwischen dem Abg. Gamp (Ant.) und den Sozialdemokraten über die Frage einer Zinsen-Rückkaufschleife über landwirthschaftliche Dinge kam.

Am 26. d. wird die Beratung des Etats des Reichstages des Innern, Titel „Staatslieferant“, fortgesetzt.

Abg. Stöcker (Centr.) weist die geringen Anträge der sozialdemokratischen Abgeordneten, insbesondere des Abg. Gamp, auf das Zentrum zurück, dabei auch auf die neuartigen Auslegungen v. Vollmars näher eingehend. Wenn Vollmar ausdrücklich in Rede gestellt habe, daß die Sozialdemokratie religiöslos sei, so erinnere er ihn an die Worte Bebel's: „Der Himmel überleben wir den Engeln und den Engeln.“ Wir haben es nur zu thun mit der Zukunft auf Erden, und diese Zukunft gehört uns.“ Dieser Hinweis wir sei doch nicht anders zu verstehen, als daß Bebel namens der Sozialdemokratie als solcher gebrochen habe. Volles Vertrauen bernehmen „gegenüber der christlichen Bewegung, sobald die christlichen die katholischen sind, Mühen und die evangelischen Arbeitervereine einen andern Glauben haben, in wirtschaftlicher Beziehung haben sie auf bestehen müssen Boden. Redner wendet sich schließlich besonders gegen eine solche Vorlesung über das Zentrum.

Abg. Stablaggen (Soz.) verleiht am Ende des Sitz. „Religion ist Privatangelegenheit.“ Herr v. Seel habe gefordert, auf den sozialdemokratischen Minister Millerand in Frankreich hingewiesen, dessen sozialpolitische Tempo ja auch nur ein sehr langsames sei. Das ist ja aber doch erstlich genug, denn ein Eingehen in einen Ministerium, das noch ganz anders gefimmt ist, könne natürlich nichts erreichen. Aber wenn Herr v. Seel von Millerand spricht, so sollte er doch nicht bloß davon reden, was derselbe nicht erreicht hat, sondern auch davon, was denselben hauptsächlich durchzuführen gelang. Weiter wendet sich Redner lebhaft gegen, daß Verfassungskonflikten dem Zentrum beizutreiben und Weirache an denselben werden, es ist das eine Gelegenheitsstück, die von der Reichsversammlung keinesfalls hätte gebildet werden dürfen. Bestimmen müsse er dem Verlangen des Abg. Franzen, betreffs Berücksichtigung der freiwilligen Feuerwehre. Die sozialdemokratische Fraktion habe aber diese Forderung schon 1894 er-

halten, leider ohne Erfolg. Ueberhaupt würde die Unfallversicherung ein ganz anderes, viel wohlthätigeres Geschäft erlangen können, wenn man den verschiedenen sozialdemokratischen Anregungen stattgegeben hätte. Aber namentlich das Zentrum habe diese Anregungen alle abgelehnt. — Um so begreiflicher sei freilich die Erregtheit des Abgeordneten Stöcker. Unerbittlich sei die Sprache, welche der Zentrumler sprach und der Stöcker besaßen, z. B. Herr Veimer in einem Maße, dessen Einzelheiten Redner darlegt, gegenüber den förmlichen Gemeinlichkeiten zu führen wagten. Die Rednerungen müßten nur die Autorität der Gewerbetreibenden ernstlich gegen die Unternehmer wahren.

Abg. Stöcker erwidert dem Redner: Religion ist den Sozialdemokraten nicht Privatangelegenheit, sie ist vielmehr die Verole. Republik, Kommunismus und Alkoholismus. Christentum und Sozialdemokratie seien wie Feuer und Wasser. Auf seiner Seite fründe werde das Sozialrecht der Arbeiter ebenso rechtlich wie seitens der Sozialdemokraten. Was hat die Arbeiter etwa bieten zu veranlassen hätten, daß sie viel zu teuer bezahlt durch den Verlust an vaterländischen und städtischen Leben, durch das schändliche Schicksal des Arbeiterthums und des traurigen Spasmoden. Was hätte sie ihm gehen wieder der Arbeiterthumsrecht vorzugehen werden. Er habe hierbei ein solches Gemüth; er habe dabei nur gemeint, man sollte die Dinge öffentlich in Lichterhaft heller Beleuchtung durchleuchten. Die Sozialdemokraten sollten lieber von dem Verlede des Bischofs Lutzer reden, den Bebel ermahnen habe.

Abg. Reichs (Soz.). Die Zugehörigkeit der Herren Götze und Wundenschütz zu unterer Partei beweist am besten, daß bei uns Religion Privatangelegenheit ist. Herr Stöcker ist die ungeschickte Person, um Vorlesungen zu halten und uns vorzuwerfen, wie hätten einen Brief erwidern. Redner verbreitet sich lebhaft über hauswirtschaftliche Verhältnisse im Weininger Lande.

Abg. Dertels-Sachsen (Ant.) widerpricht einer Vermutung des Redners, daß die christliche Religionsgemeinschaft den Herrn Götze; habe Jüdisch „Angen lassen“. Er habe ihn nur den Obersten als Piarer genannt. Was den Lutzer-Brief anlangend, so frage er, weshalb man mit diesem nicht herauskomme, wenn man einen solchen Brief wirklich verfolge. Der „Demokrat“ Artikel vom 18. Januar mit Recht als eine Gemeinheit bezeichnet. Was dann unter Sozialpolitik betrefte, so sei diese im ganzen auf dem richtigen Wege, sie habe fortzumachen und der Arbeiter.

Abg. v. Siemens (fr. Abg.): Herr Gamp hat sich gegen die Zulassung so vieler ausländischer Arbeiter an deutschen Böden geäußert. Diese Vorlesung wird untergründet. Von den Anleihen der letzten Jahre, welche Herr Gamp im Auge hat, sind die eine große wirthliche Antithe, eine verwerfliche, eine der Zeit-Verhältnisse und der Zukunft-Verhältnisse nicht entzweit, sondern nur im höchsten Maße unglücklich worden. Wollte man im höchsten Maße nicht nur in Irland anlegen, so würde man eine Welt von Böden müde treten. Gegenüber der geringen Auszahlungen des kaiserlichen Bismarck führt

Importationspreis für die 14tägige Kopier-Perle oder deren Stamm 10 W. Reklamen pro Seite 15 W. Inzerate werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr angenommen.

Neuer kann aus, daß weder das Ausland den Zoll trage, noch auch die Rolle der Landwirthschaft genügt hätten, am allergeringsten den Bauern. Die Zölle haben nur den technischen Fortschritt in der Landwirthschaft gehindert. Abg. Jäger (Centr.) wendet sich gegen Siemens.

Darauf erfolgt die Vertagung.

Preussischer Landtag.

Am Abgeordnetenhause wurde am Freitag der Etat der Gehaltsvermehrung erledigt. Dem wurde der Antrag Kern die Reklamen betreffend, nach kurzer Beratung eine Kommission überwiesen.

Am Abgeordnetenhause wurde am 26. d. bei der fortgesetzten Beratung des Etats der landwirthschaftlichen Verwaltung ein Antrag des Abg. Gumburg angenommen, der die Regierung anfordert, mit größter Eile die Befähigung für einen wirthschaftlichen Säugeth und für baldige Vorläge des Reichstages an den Reichstag Sorge zu tragen. Ministerpräsident Graf Bismarck gab hierzu folgende Erklärung ab: „In voller Anerkennung der schwierigen Verhältnisse der Landwirtschaft und von dem Bismarck befehl, die Lage derselben möglichst zu verbessern, ist die königliche Staatsregierung entschlossen, auf die Beschaffung eines ausreichenden und deshalb entsprechend erhöhten Sollars zu hinarbeiten. Die königliche Staatsregierung ist ferner betrebt, die Verlage des Sollars in jeder Weise zu beschleunigen.“

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wären.

* Das diplomatische Korps in Peking verlangte die Todesstrafe für vier hohe chinesische Würdeträger, darunter die chinesische Missionäre für das Getreide-Defizit in A. Auf dem Weg fühlte sich von deutschen Gesandtschaften gebunden die Vorarbeiten für den Bau einer Kaserne für die deutschen Truppen begonnen, die später die Gesandtschafts wache bilden sollen.

* Wilschlagner steht in das Innere des Landes zurück, nachdem der Gouverneur von Schantung, Quanzhifan, versprochen hat, ihn zu fassen.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird England erst nach den Trauerfeierlichkeiten für die Königin verreisen. Der deutsche Graf Prinz ist am Samstag in England eingetroffen.

* Kaiser Wilhelm ist am Sonntag von dem König Eduard von Selbmar als Offizier der englischen Armee ernannt worden. Das Selbmar'sche Schwert ist dem Kaiser am Sonntag früh von dem Herzog von Comaught überreicht worden.

* Ein Erlass des Kaisers ordnet an, daß ein ganzes deutsches Panzer-Geschwader unter Führung des Prinzen Heinrich an der zu Ehren der absterbenden Königin Viktoria im Canal stattfindenden Flottenparade teilnehmen soll.

* Die Feiern des Kaiser-Geburtstages, obwohl auch in diesem Jahre allgemain begonnen, wie die zahlreich vorliegenden Feiertage zeigen, ist doch hinsichtlich unter dem Einbruch des Dshener Todesfalles. Die in weiten deutschen Kreisen vorhandene Ablehnung gegen England und seine Politik hat sich nie auf die Königin Viktoria beschränkt.

* Der Herzog von Anhalt feiert am 29. April seinen 70. Geburtstag, hat aber schon jetzt in einem Erlass sich gegen alle feilischen Veranlassungen aus Anlaß seines Geburtstages gewendet.

* Das Befinden des Zentrumsführers Abg. Lieber bessert sich täglich.

Italien.

* Guisepe Verdi, der bedeutendste der bisher lebenden Lombardischen Italiens („Nigolotto“, „Trombadour“, „Traviata“) ist, 88 Jahre alt, am Sonntag vormittag in Mailand gestorben. Ihm soll eine Beerdigungsfeier an Staatskosten zu teil werden.

Oesterreich-Ungarn.

* Der dem Ministeraal vorgelegte Entwurf der Finanzrechnung enthält einen Antrag über die Sprachenfrage, worin die Notwendigkeit der deutschen Sprache als staatlicher Vermittlungssprache betont wird.

Um die Ausmerzung dieses Abfages geht der von den Tischen mit Hilfe des Ministers Messe angelegte Kampf. Ungeachtet ist ein Entschluß darin eingetreten, da diese Frage von jener des Kammerverordnes nicht zu trennen ist.

Frankreich.
*Die Aberte' veröffentlichte Zustimmung's - Erklärungen mehrerer Generale u. Gallies's Schreiben über die Maßregelungen des Generals Gessin bei Doungne. Wenn der Kriegsminister bei seiner Verfolgung nicht gegen missliche Strömungen in der Disziplinäre vollständig handeln will, muß er nur diese sämtlichen Generale gleichfalls maßregeln. Man darf gespannt sein, wieviel Generale bei dieser Methode des Herrn Andre noch in der republikanischen Armee bleiben werden.

*Aus Perpignan wird gemeldet, daß infolge der kritischen Situation die Gendarmen in den Grenzorten zusammengezogen wird. Dieser Tage sei ein großer Waffen-transport über die Pyrenäen geführt worden.

England.
*Das hinterlassene Vermögen der Königin Victoria wird auf 60 bis 70 Millionen Pfund geschätzt. Davon sind 24 Millionen persönlich und 36 Millionen dem Prinzen Albert hinterlassenes Vermögen, das beim Tode des Vaters nur 6 Millionen betrug und in diesem Jahre infolge guter Verwaltung sich auf 20 Millionen Pfund anwachsen. Die Lebensversicherungsgeber bei den verschiedenen Versicherungsgesellschaften betragen 20 Mill. Pfund.

*Der Titel „Prinz von Wales“ geht nicht auf den jetzigen Thronfolger über. Das Amtsbild verbleibt bei der Königin, welche durch „Herzog von Cornwall und York“ und „Herzogin von Cornwall und York“.

*Im Dubliner Gemeinderat kam es zu überaus hitzigen Szenen. Die Verleumdung der Königin durch die Presse wurde nur mit 8 Stimmen Mehrheit angenommen. Die Iren hatten einen Vorschlag eingebracht, das mit den Worten „Schloß“ der Gemeinderat muß bei der gegenwärtigen politischen Lage Irland ablehnen, irgendwelchen Anteil an den Verleumdungen für den englischen Thron zu nehmen.“ Dieser Antrag wurde schließlich nach langer Verhandlung mit 30 gegen 22 Stimmen abgelehnt.

*Man behauptet, das Kolonialamt habe sehr ernste Nachrichten aus Indien erhalten, die jedoch im Hinblick auf die Trübsalzeit geheim gehalten werden. Der ganze Weltmarkt habe zu den Waffen gegriffen und kleinere Abteilungen der englischen Truppen vollständig vernichtet. Die Aufständischen seien demnach, auch andere Grenzgebiete zum Aufstand zu bewegen und es sei zu befürchten, daß die Meinung von dem Tode der Königin der Bewegung großen Vorschub leisten werde.

Belgien.
*In Brüssel wird im Sommer eine neue Zuckerfabrik in Betrieb zu setzen. Derselbe befindet sich gegenwärtig auf die Festlegung des Terrains. Die belgische, deutsche, österreichische und französische ist eine Einigung erzielt worden.

Holland.
*Am Freitag vormittag überreichte ein Vertreter des Justizministeriums dem Staatsbeamten im Rathaus im Haag eine von der Königin in Willhelm III. und dem Herzog von Brabant von Niederlande-Schmerin unterzeichnete Urkunde, in welcher dieselben erklären, daß sie gewillt sind, die G. M. e. in andere einzugehen. Umständlicher daran wurde auf dem Rathaus die Fährde aufgezeigt; die Kirchen und andere Gebäude folgten diesem Beispiel.

Spanien.
*Der Kriegsminister nahm neue Ernennungen vor, ohne seine Kollegen vorher zu

beraten. Der Premier Ascaraga ist dadurch verstimmt und außerdem erwidert. Er formierte am Freitag mit der Königin und seiner Geliebten, um nach der Hochzeit der Prinzessin von Asturien von den Gesandten zu gehen.

Rußland.
*Auch der Kaiser von Rußland fährt mit seiner Gemahlin zur Beisehung nach England.

Valkaustadt.
*Der Gehalte, mittels Geleß den König Milan für immer aus Serbien zu verbannen, soll vom König Alexander direkt herrühren. Der Präsident der Stupschina und andere Deputierte lehnten den Plan aber ab, mit dem Hinweis, daß Milan ohnehin freiwillig vertrieben und die gewünschte strenge Maßregel eher die Mächte Wiens herbeizuziehen könnte.

Amerika.
*1000 Sante-Indianer in „Wild-Bird“ betonen den Kriegspfad. Die Bundesautorität ist nach dem Indianerterritorium abgehandelt worden.

Afrika.
*Der englische Aufmarschdienst in der Kapkolonie hat die Anwesenheit starker Borentommandos in der Nähe der Städte Bafata und Bamaal ergeben. — An der Eisenbahnlinie Pretoria-Laurens, die die Engländer gern wieder in ihren angelegten Besitz bringen möchten, finden fortgesetzt Kämpfe mit wachsendem Ausmaß statt.

*Vor Kitchener behauptet eine allseitige Vertreibung der Boeren durch die englischen Truppen. Die Boeren riskieren in der Kolonie nur wenig Schaden an und würden bei den Einwohnern, die sich ihnen nicht angeschlossen, „lässlich unpopulär“.

*Die Boeren haben am 19. d. die Hand General Electric Works bei Johannesburg angegriffen und verhehrt. Der Betrieb mußte eingestellt werden.

Von Mail und Fern.
*Zu den Feiertagen auf der Marienburg, dem bekannten, einflussreichen Hofes des deutschen Ritterordens, vom Kaiser Wilhelm gelegentlich der diesjährigen Kaiser-Wahl die Einweihung der neu erbauten Schlosskirche vornehmen wird, werden auch Mitglieder des deutschen Ritterordens aus Österreich eingeladen werden.

Fürsten als Grundbesitzer in Preußen.
Nach der neuesten amtlich beglaubigten Zusammenstellung der fürstlichen Besitzungen in Preußen hat der Kaiser nicht weniger als 83 Güter im Gesamtumfang von 98 740 Hektar und 651 671 Morgen Grundbesitz. Der Kaiser besitzt demnach von Reich mit 75 Gütern (51 112 Hektar und 324 042 Morgen Grundbesitz) der Herzog von Meiningen mit 52 Gütern (39 742 Hektar und 237 701 Morgen Grundbesitz), der Herzog von Marlbor mit 51 Gütern (33 096 Hektar und 214 627 Morgen Grundbesitz) und schließlich der König von Sachsen mit 50 Gütern (einer Umfang von rund 31 000 Hektar) anweisen. Die übrigen fürstlichen Grundbesitzer in Preußen begnügen sich mit einer weit geringeren Anzahl von Besitzungen, doch gehört zu manchem Gut eine ganz kolossale Menge von Wald und Feld.

Freiherr Wilhelm Karl v. Rothschild.
Chef des Bankhauses W. v. Rothschild in Söhne in Frankfurt a. M., ist am Freitag mittags 73 Jahre alt gestorben. Mit dem Verstorbenen verlor das Haus Rothschild den letzten Chef des Frankfurter Zweiges der Familie Rothschild. Es darf angenommen werden, daß die Güter Rothschild in London, Paris und Wien Welt daran legen werden, das Frankfurter Stammhaus aufrecht zu erhalten.

Große Unvorsichtigkeit.
Die letzten Tage der Berliner Familie in rührenden Briefen vom Vater geleiteteren Weidmanns, der Vater, die sich bei der Unterzeichnung als Strichhölzchen herausstellten. Die rote Farbe

schrieb von der Färbung mit Fuchsin her. Nachforschungen bei dem Vater erzeigten, daß von dem Stammbuch Strichhölzchen unter Weidmann geleitet worden war, von wo aus die Ferner beim Ausschneiden der Seite mit dem Weidmann in die Weidmann geleitet waren.

Die Schloßwinger Schloßbahn.
Welche eine bequeme Verbindung zwischen dem Schloß und der 100 Meter über der Exposition liegenden Schloßwinger Höhe herstellt, ist vollendet und wird in nächster Zeit dem öffentlichen Verkehr übergeben. Sie ist die erste Schloßwingerbahn.

Ein eigenartliches Mittel.
Die Amerikaner auf ihre schriftstellerische Tätigkeit zu lenken, warnte in der Nacht vom 24. Januar in einem Münchener Vergnügungsstabelliment ein Schriftsteller an. Nachdem er sich in einem Separatzimmer entleert hatte, betrat er, nur von einem Domino bedeckt, in unangenehmer Bekleidung den Ballast und feuerte gegen dessen Decke einen Revolverknall ab. Arretiert, gab er als Motiv seiner Handlung an, daß er nur die Aufmerksamkeit der Leute habe auf sich lenken wollen, da er als Schriftsteller bisher zu wenig Beachtung gefunden habe.

Städtische Spähchen.
Zwischen Magistrat und Elektrizitätswerk in Eßfeld hat es Meinungsverschiedenheiten gegeben und diese haben dahin geführt, daß der Magistrat das Elektrizitätswerk das Wasser aus der Hochdruckmuffelentzug, dieses sich aber dadurch nicht, daß es der Stadt für die Straßen kein Licht mehr liefert. Doch die Eßfelder scheinen bei dem Streit ihres Elektrizitätswerkes den Humor nicht zu verlieren. An einen Mann in der Bekleidung, der einen eine Zeitung in der Hand hält, ist unbeschreiblich — geht mit dem Motto: „Was viele hohe Säule zogen mit verschwundener Pracht, auch diese, schon geborsten, kann stürzen über Nacht.“

Eintrag einer Feldbahn.
In dem in der Nähe befindlichen Steinbrunn Niederabna bei Weiden wurden dieser Tage durch den Eintrag einer Feldbahn ein Arbeiter getötet und drei schwer verletzt.

Der Verband der Kaufleute in Strauß.
helfen, wie die „Mona Reform“ meldet, „wegen der Verfolgungen der Polen in Preußen keine Waren nicht mehr von deutschen Kaufleuten zu beziehen, sondern von englischen.“ Zu diesem Zweck bildet sich in Strauß eine Einkaufsgesellschaft dortiger Kaufleute. Die „Mona Reform“ fordert alle galizischen Kaufleute auf, diesem Beispiel zu folgen.

Widwid's Studium.
An der Buchdepotieranstalt sind nach der neuesten Statistik 27 Studenten der Medizin und 56 der Philosophie, von denen sich 54 für die Professorenlaufbahn vorbereiten.

Liebe und Militärpflicht.
Unter ganz eigenartigen Umständen haben sich ein ungarischer Soldat und ein preussischer Bauer verlobt. Der Vater des preussischen Soldaten, der unter dem Namen des Soldaten mit dem ungarischen Bauer verlobt. Aus den von den beiden hinterlassenen Schreiben geht hervor, daß das biblische, junge Mädchen und ihr Bräutigam gemeinsam zu Herben beschlossen hatten, weil die Hochzeit nicht geistlich, das Brautpaar, so lange es sodat sei, die Nuzerabende finde.

Im Pariser Postministerium.
Wie schon gemeldet, neue Verleumdungen vorgekommen. Man erinnert sich noch, daß in dessen Bibliothek vor etwa drei Jahren eine Sammlung wertvoller, internationaler Marken vertrieben. Seitdem hat die Verwaltung die Marken in Menge und neuerdings wuchs die Aufmerksamkeit noch, als seit 6 Monaten das Markenbrennen neuer Marken in größeren Quantitäten bemerkt wurde. Die Diefel scheinen jetzt erlosch zu sein. Es sind zwei Beamte, die beide über 20 Jahre Dienstzeit hinter sich haben und deshalb Verleumdungen erlitten. Der eine wurde dieser Tage verurteilt, der andere wurde lebenslang verurteilt.

Aus dem Schenkegrabe getreten.
Es ist gelungen, alle Offiziere und Mannschaften des 6. preussischen Alpenjäger-Bataillons, welche auf einem lebungsreichem von Schneelawinen verdrängt worden waren, zu retten.

Zwei originelle Touristen.
aus der Schloßwinger gebürtige Knaben namens August Schmitt und Peter, die vor mehreren Monaten ihrer Eltern in der Schweiz heimlich davonliefen, trafen dieser Tage in Würzburg ein. Nachdem sie, nur in leichten Mantel, ohne einen Groschen in der Tasche, Österreich und Preußen durchwandert hatten, gelangten sie endlich nach Mainz, von wo sie, längs der Eisenbahnlinie wanderten, nach Würzburg kamen, und zwar in jämmerlichem Zustande — verhungert, hungrig und mit entzerrten Händen und Ohren. Die jugendlichen Ausreißer begaben sich in Würzburg in das erste Hotel, das sie trafen; hier aber erlitten sie zu ihrem Erschrecken, daß man für alles, was man verlangt, bezahlen müsse. Nur damit diesem Unlande gelangte die Familie der eigenartigen Touristen dem Schweizer Wohltätigkeitsverein zur Kenntnis, welcher die Eltern von dem Entzerrten der Knaben benachrichtigte.

Das Londoner Kriegssamt
hat von November 1899 bis zum 1. Januar d. 300 000 Pferde und Maultiere nach Transvaal transportieren lassen, welche alle zum Teil erschossen, zum Teil aberweilig unbrauchbar geworden sind, einen Verlust von fast einer Milliarde Mark repräsentiert.

Eine 104 Jahre alte Frau.
Sara Smith, lebt in Aberdeen; ihr geraden wunderbarer Gesundheitszustand hat die Aufmerksamkeit der medizinischen Presse auf sich gelenkt. Sie ist im Jahre 1797 geboren, hat also schon das dritte Jahrhundert gelebt, und ist von so ausgezeichneten Mithilfe, daß sie bis auf gelegentliche Anfälle von Rheumatismus überhaupt kein Leiden kennt.

Selbstmord eines Mädchens.
Im Walde bei Angleur (Belgien) wurde der Major de G. des in Flandern garnisonierten 14. Infanterieregiments tot aufgefunden. Er hatte sich mit seinem Dienstrevolver erschossen. In einem am Meere gelegenen Hotel erkrankte er die Weidmann, seine hier wohnende Familie möglichst schonend von dem Selbstmord zu benachrichtigen, welcher der Leiche lag unmittelbar der Hund des Lebensmüden.

Die Genesung des Präsidenten Krüger
ist innerhalb weniger Tage zu erwarten. Prof. Snelten und Dr. Heymanns in Utrecht bezeichnen den Zustand des operierten Auges bei ihrer Untersuchung am Freitag als günstig.

Der Koblenzener Dampf „Solger Danke“
von Danzig nach Jülich unterwegs, ist mit seiner ganzen Beladung untergegangen.

Geistverwandte Verbrechen.
Von den am 2. d. im Juchthaus zu Jülich (Pfalz) verurteilten ausgedehnten acht Randalbüden sind zwei ergriffen, und einer wurde bei Wiesbaden ertrunken aufgefunden. Die anderen fünf wurden am Donnerstag im Walde zwischen Gieschoppen und Alexandronen getötet. Sie brachten zwei Männer und erschlugen einen deutschen, wahrscheinlich den Verurteilten, die Verbrechen, die preussische Grenze zu überschreiten.

Geriethshale.

Leipzig.
Von der Anlage der Gottesackerriede wurde am 17. Oktober v. vom Landgericht Wiesbaden der Verleumdung des Reichsboten freigesprochen. Er hatte in einer Schrift über die Verleumdung und die Expedition nach China gesprochen und dabei in Beziehung auf Christus die Worte Zalp und Antwoyter verwendet. Die Angeklagte sah keine Gottesackerriede. Der Angeklagte behauptet sich und behauptet, er habe unter Antwoyter nur einen Reformator verstanden. Das Gericht hat ihm dies geglaubt und auch in dem anderen Worte den Zusammenhang des 1. 16. nicht erkannt, da sich dessen Sinn nicht genau habe feststellen lassen. Der Angeklagte hat behauptet, Zalp sei ein Schimpfwort. Mehrere Zeugen haben behauptet, daß man dieses Schimpfwort als „Antwoyter“ nicht als reformatorisch, sondern als „Antwoyter“ sah. Die Zeugen sagen, daß sie oft mit Zalp begrüßt wurden, ohne es über zu nehmen. Aber das Volk grüßt sich mit den be-

Seinmallos.

25] Roman von G. B. Zell.

Sie hörten es deutlich genug. Sie hörten auch, wie Lere jammerle: „Vater, Vater! Ich geh' nicht von mir! Hilfe, Hilfe, mein armer alte Vater fahr!“

„Es ist eine Finte!“ rief Behrman den aufstehenden zween zu, die er Lotti hielten und in die Hände zu binden suchten. „Glaubt es nicht! Die hübsche Lere will euch mit Gift besorgen, nun sie nicht, daß ihr doch fahrer geht, als ihr fahrender Schatz. Lotti nicht ab, bindet ihn, ich sepp ihn vor die Thür.“

„An der Wandfläche hangen mir es plötzlich ganz still geworden, auch Lotti regte sich nicht mehr. Stumpf und willenslos lag er da. Er dachte nur noch an die Lere. — Neben der Leiche ihres alten Vaters; denn er wußte, daß es Wahrheit war, was des Müdens Jammerlaute verrieten hatten. Er wußte, daß Lotti in diesen fürchterlichen Augenblick gekommen war. Man hätte den Liebeswunden auf die Füße und machte sich bereit, ihn fortzuführen.“

„Es ist ein eigenartlicher Zufall.“ sagte Weissenfeld halb zu sich, halb zu dem Gerichtsdiener, „hier auf dieser selben Stelle — nur fand damals noch kein Saug und kein Saug hier! habe ich bei mehreren Fällen den Lotti Dornschiffchen einmal verdrängt. Damals schloste auf ihn der Verdacht, seinen Vater ermordet und hier auf der Palte eingescharrt zu haben. Und mit dem Einscharrten hatte es

auch seine Mordthat. Das wegen des Mordes ist unklar geblieben.“

Lotti sah den Sprecher mit einem so durchdringenden Blick an, daß dieser unwillkürlich die Augen zu Boden schlug.

„Der Herr Amtmann könnte mich und meinen Anrechten wohl begleiten.“ sagte er.

„Wahrhaftig — tot!“ sagte dieser, die Kammer betretend und in die Haken, wachsenden Fänge des alten Anstalt gefesselt. Das Mädchen deutete auf der Erde, die wohl abgefallen. Himmel, ist das ein Tag! Gott behüte uns in Gnaden vor ähnlichen!“

Er blickte sich, hob das regungslose Mädchen vom Boden auf und legte es auf ein zweites, in der Kammer liegendes Bett.

„Sie ist ohnmächtig!“ sagte er dabei, erlitten die Augenmutter. „Das arme Kind! Ja, ja, es ging nicht her da drinnen in der Sinne — und verwellen hat der alte Mann da seinen letzten Atemzug; wahrhaftig, dabei können einem wohl die Sinne vergehen.“

„Einige Tage später, zu abendlicher Stunde, fand eine tief verheilte Frauengehalt vor dem Pfleger der größten Gastwirtschaft in der Stadt. Der Pfleger und fragte: „Haben Sie den Herr Blankstein wohl gesehen und ob er für Sie habe?“

Der Angeredete, ein ehrenhafter und menschenfreundlicher Mann, sah von seinen Kontingenz

auf und der Sprecher einen Augenblick forschend in die Augen. Dann sagte er, ihr die Hand zum Grube reichend: „Ist es ist doch so! Du bist die Lere Anstalt aus Bergheim! Nicht wahr?“

Sie nickte nur. Es that ihr wohl, daß der Herr Blankstein sie erkannte, wenn schon sie eigentlich vorher unbekannt gewesen wäre, auch hier gefügt hatte, es würde niemand sie erkennen in diesen abgetragenen Kleidern, die nicht einmal schwarz waren, wie es sich wohl für die trauernde Tochter gefügt hätte — und mit den blauen Wangen, den hohen Augen, aus denen jetzt ein Strom von Tränen hervorströmte.

„Geh' habe ich Arbeit und Obdach für dich, Lere!“ sagte Herr Blankstein freundlich. „Eine nicht, Kind. Ich führe dich zu meiner Frau — sie soll dich anstellen, in Haus, Hof, Küche oder wo sonst es ihr beliebt. Ich weiß, du bist eine fleißige, thätige Magd; wie man dich hinstellt, da bist du auch am Plage.“

„Wie ist Sie zu mir nun?“ sagte Lere. „Bleibst du hier?“

„Ich weiß alles. Glaubt du, Kind, daß solche Dinge, wie die, welche sich auf der Palte angetragen haben, hier im Städtchen unbekannt bleiben konnten?“

„Und der Lotti?“ fragte die Lere dann. „Ist er hier? Hat man ihn ins Bergheim geschickt?“

„Seine Fährde sagt, sie würden den Lotti aufhängen,“ schloste Lere, „oder doch lebenslanglich angehen lassen.“

„Lottin!“ rief Blankstein. „Alte Weibergeheim! Ein paar Wochen wird er wohl wieder brummen müssen, der alte fähige Paltefährer, und nachher.“

Lere wiederholte in höchster Spannung beide Seiten Worte, wie eine Frage, von deren Beantwortung Leben oder Tod für sie abhing.

„Nachher,“ fuhr Blankstein fort, „wird es von dem Ausgang des Zivilprozesses abhängen, den Behrman gegen Dornschiffchen angestrengt hat, ob und was diesem von seinem Grundbesitz aber zugerechnet werden wird. Die Angelegenheit löst ziemlich kompliziert sein. Ich merke es daran, daß die Herren Richter und Anwälte sich Abend für Abend über den Ausfall dieses Rechts alles freieren. Es kann eine gute Weile dauern, bis das Urteil gesprochen wird; aber auch Lottin geht mit dem Lotti nicht, darüber kann ich nichts sagen.“

„Berdingen wollte Lere sich nicht. Gegen Tagelohn und Kost — vor allen Dingen gegen Obdach — wollte sie arbeiten, was und so viel man von ihr begehren werde.“

„Aber ich binde mich nicht auf lange Zeit im Voraus.“ sagte sie jetzt so bestimmt. „Herr Blankstein schätzte den Kopf.“

„Daqust die ehemalige Prinzessin von Bergheim?“ fragte sie zu ihrem Mann. „Der alte Bauernhof ist nicht klein zu fragen. Die Lere sollte froh sein, in unterm Auge einen guten, feinen Dienst zu finden, anstatt wie der Vogel auf dem Dache genährt zu sein,

Vermischtes.

Nebrn, 28. Jan. (Kaisers Geburtstagfeier).
 Surra, denn ist ein froher Tag,
 des Kaisers Geburtstag.
 Alle sitzen froh und wünschen ihm
 Von Gott das Allerbest.

Ja, froh und lustig erlangen unser Festes-
 lieder am Geburtstage unseres vielgeliebten Kaisers
 und Königs Wilhelm, und innig und bewegt
 beteten unsere Lippen zu Gott für den, der uns
 selbst alle auf betendem Herzen trägt. Und mit
 uns thaten es Millionen Deutsche Herzen: In
 Nord und Süd, in Ost und West, ja so weit
 die deutsche Zunge klingt, brachten frohbewegt
 und dankerfüllt Deutschland's Söhne ihrem
 Landesherren ihre Glückwünsche. Früher,
 es ist eine schöne und alte Sitte im deutschen Vater-
 lande, daß die Ereignisse im Herrscherhaus gleich-
 zeitig fest und freudentausend sind für das Volk,
 und daß an hohen Festtagen des Fürstenhauses
 mitjubeln Hoch und Niedrig, Alt und Jung,
 Groß und Klein. Doch nicht nur der Person
 des Kaisers allein gilt diese unsere Subjugation,
 nein, sie soll zugleich auch der bereite Ausdruck
 der festen und innigen Gemeinschaft sein, in
 welcher Fürst und Volk sich mit einander so treu
 verbunden fühlen, daß der Geburtstag des Herr-
 schers allezeit ein großes Familienfest des Volkes
 gewesen ist. Dieses Jahr festlich fand die Feier
 in ihrer Ausübung hier und da einige kleine
 Abweichungen von der bisher üblichen. Die
 erst kürzlich fertigende Unwetter, wie auch
 am Sonntag herrschende Unwetter, wie auch
 der Trauerfall in England waren Schuld daran.
 In unseren Schulen wurde gemäß Altköniglicher
 Anordnung von einem besonderen Feste ab-
 stand genommen; nur die letzte Unterrichtsstunde
 am Sonnabend wurde einer kleinen Feier ge-
 widmet. Auch unser Kriegerehren, der am Vor-
 abend durch Zapfenreich, in der Frühe durch
 Bedurf das schöne Fest einleitete, mußte die
 sonst nach dem Festgottesdienste stattfindende

übliche Parade von seinem Programm des her-
 schenden Unwetters wegen streichen. Der Säuer-
 schmid durch Flaggen war auch nur spärlich,
 mußten doch hier und da einige Flaggen wieder
 heringeholt werden. weil der oftarntige
 Sturm das Tuch zerriß und die Stangen zer-
 brach. Um so schöner aber war die Feier in
 der Kirche, wo Herr Oberprediger Schmeiger im
 Festgottesdienste in bereiten Worten den Tag
 und seine Heiden feierte, wie wies von ihm
 gewohnt sind, und um so fröhlicher war die
 Stimmung der im Anfer zum frohen Mahle
 Versammelten. Sei, wie klangen die Gläser so
 hell, wie war so munter die Unterhaltung, wie
 wollten sie nicht enden die vielen schönen „Gänge“,
 die Herr Hofkoch uns bot, wie riefen so fröhlich
 die Lippen: Hoch der Kaiser, hoch, als Herr
 Amtskocher Dr. Hornemann nach kurzer,
 mairiger Festrede den Kaiser toast ausbrachte. Festlich,
 einen Herrn vermissten wir in unserer Mitte,
 einen, der uns allen gleich lieb und wert ist.
 Herr Baron von Hellendorf-Jung. Es müssen
 gewichtige Gründe gewesen sein, die ihn abhielten,
 unseren Festesfeier fern zu bleiben. Am Abend
 fand nochmals im „Neubrunnen“ eine von
 Seiten des Kriegerehrens die Aufführung von:
 „Ich bin ein Preuß“ und „Des Deutschen
 Kaiserreichs Entstehung“ statt. Ein fester Ball
 hielt die Feiern dann noch lange in fröhlicher
 Stimmung beisammen.

Zusuliditäts- und Altersversicherung. Es
 wird amtlich bekannt gegeben, daß die für die
 Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt
 mit dem Sitz in Merseburg errichtete gemeinsame
 Versicherungsanstalt fortan auf Grund des vom
 Reichs-Versicherungsamt genehmigten 1. Nach-
 trags zu den Satzungen vom 18. Dezember
 1900 die Bezeichnung „Landes-Versicherungs-
 Anstalt Sachsen-Anhalt“ führt. Vorsitzender des
 Vorstandes ist der Landeshauptmann Geheimrer
 Oberregierungsrat Bartels, ständiger Stellver-

treter desselben der Geheimre Regierungsrat Wedde.
Wedendorf. Am Freitag den 25. Januar,
 wurde hier ein selten schönes Fest gefeiert. Es
 war die goldene Hochzeit der Samuel-Augustin-
 Scheide. Die Feier des Festes wurde morgens
 durch Pöhlerrichte eingeleitet. Um 9 Uhr sangen
 die Schulfinder dem Jubelpaar ein Ständchen,
 während zugleich Herr Pastor Vogt einen Be-
 grüßungsvollen Vortrag hielt. Um 11 Uhr wurde
 überreicht. Um 1 Uhr wurde das Jubelpaar
 zur Kirche gefahren. Vor derselben ordnete sich
 der Festzug in folgender Weise: Voran gingen
 Gesellen und Lehret, nebst Vertretern des Ge-
 meindefratens und der Ortsbehörde; dann
 folgte das Jubelpaar, welchem sich ein langer
 Zug, bestehend aus sämtlichen Kindern und
 nächsten und entfernteren Verwandten des Jubel-
 paares, angeschlossen. In der Kirche nahmen Jubel-
 paares und Bräutigam Platz auf zwei prächtigen
 Lehnstühlen, einem weiteren Gesicht der Gemeinde
 zugekehrt. Nach einer aus dem Munde
 kommenden und zu Herrn Scheide's Anrede
 des Herrn Pastors Vogt und nach Ueberrichtung
 der von St. Maj. dem Kaiser geschenkten Ge-
 gebungsmemorialen, folgte die Eingekung des
 Jubelpaares. — Zu Ehren desselben fand dann
 um 3 Uhr im Hofbois des Herrn Trautmann
 ein vorzügliches Festessen statt. Hierzu waren
 von nah und fern gar viele herbeigekommen,
 die an ihrem Teile zur Verschönerung des Festes
 mit beitragen wollten. Gar viele emile, aber
 meist heitere Toaste wurden zur Würze des
 Mahles ausgedrückt, und jeder ist wohl mit
 dem Gefühl geschieden, ein sehr schönes Fest
 mitgefeiert zu haben.

Neuerfurt, 27. Jan. Laut Bekanntmachung
 des königlichen Staatsanwalts zu Naumburg
 ist der frühere Gen darm Boppel durch Schläge
 mit einer Axt ermordet worden. Der Mord
 ist wahrscheinlich von zwei Personen verübt.
 Der eine Täter ist in der Person des schon

viel bestrafte, seit dem 4. d. Mts. im Kranen-
 haufe zu Querfurt befindlichen Hofschlächters
 August Karl Hofstede aus Querfurt ermittelt und
 verhaftet worden. Derselbe ist 41 Jahre alt,
 Hofstede ist am 1. Januar morgens gegen 9 Uhr
 in unsere Stadt gekommen. Um dieselbe Stunde
 hat ein anderer, etwa 50 Jahre alter Mann
 verschieden, dem Boppel gestraube Saden, eine
 Uhr mit Kette, ein paar Lederhufe, und eine
 Tabakpfeife an einem Arbeiter im sogenannten
 „gelben Hause“ verkauft. Dieser Mann, jeben-
 falls der zweite Mörder, ist allem Anschein nach
 ein Axtschlächter, Hofschlächter oder dergl. Auf die
 Ermittlung desselben hat die königliche Staats-
 anwaltschaft eine Belohnung von 300 Mark
 ausgesetzt.

Giesleben, 24. Januar. Infolge der Erb-
 bewegungen stürzen gestern nachmittags die
 Hintergebäude des Burgbarrischen Grundstückes auf
 der Mittelstraße 49 ein; sie bestanden aus Scheune,
 Stall und Wohnhaus. Eine der Stützen zer-
 stürzte, machte sich ein Krümmen bemerkbar. Der
 Stornstein des Wachsbaus fiel in den Garten
 des Nachbarn, dessen Grundstück von der Ge-
 werkschaft angekauft worden ist. Zum Glück
 sind Verluste an Menschenleben nicht zu beklagen.
 Das Wohnhaus, das durch die Erdbewegungen
 ebenfalls sehr mitgenommen ist, wird noch bewohnt.

Vom Wals, 25. Januar. Im Jahr 1800
 Seelen zählenden Gemeindebezirk Steinheid wurden
 in dem vergangenen Jahr 4000 Hektoliter Bier
 verbraucht, so daß auf den Kopf der Bevölkerung
 2 1/2 Hektoliter kommen. Im Vorjahre betrug
 der Bierkonsum nur 3300 Hektoliter, er ist also
 in dem vergangenen Jahre um nicht weniger
 denn 700 Hektoliter gestiegen. Zu an die Ge-
 meindekasse vom Schlotter des verapferten „Stofes“
 eine Abgabe von 65 Pfg. zu entrichten ist, so
 erwachs dieser dadurch die trikaptable Einnahme
 von 2600 Mark.

Bekanntmachungen.

Zehn Lieder im Volkston
 (neue Folge)
 für 1 mittlere Singstimme mit Klavierbegleitung
 von Rich. Kügele. (Op. 173.)

1. Das kleine blitzende Sternlein.
2. Rot Köselin von der Haide.
3. Mein Traum.
4. Du glaubst, ich reiß' mich um dich gar.
5. Lass' ab vom Kampf.
6. Abends.
7. Ständchen.
8. Der Schmetterling.
9. Die Zigeunerin.
10. Ich hat einmal ein Schätzchen zu Haus.

Nr. 1-10 in 1 Band Mk. 1.—

Lieder, gleich obigen, die so wahr den innigen, echten Volkston treffen, sind ausserst selten.
 Ein unsagbarer Zauber, der Herz und Gemüt erheitert, klingt uns hier entgegen.
 Die Begleitung ist ganz einfach gehalten.
 Jeder wahr Musikfreund möge diese hervorragende Sammlung prüfen.
 Gegen vorherige Einwendung des Betrages erfolgt Fracht-Zusendung.
 Ausführliche Musikalien-Kataloge und illustriertes Instrumenten-Verzeichnis kostenfrei.
Verlag von P. J. Tonger, Köln am Rhein.
 Hofmusikalienhändler Sr. Majestät des Kaisers u. Königs Wilhelm II.

Nächsten Freitag Vorm. 10—2 Uhr
 bin ich im Gasthof zur Sorge in Nebrn
 zu sprechen.
Oscar Bartholomäi.
 v. d. Kgl. Landesjustizwiltz, best. Prospektant
 aus Naumburg a. S.

Umsonst
 versendet ein „Illustriertes Hand-
 buch üb. Kräuter-Hausmittel“ an
 Jedermann die Expedition der
 „Schreiber's Monatsblätter“,
 Coethen (Anh.)

● Feinste Messina-Apfelsinen ●
 zu sehr billigen Preisen, frisch angekommen,
 bei **Albert Kropf, Pfarrgasse Nr. 4.**

Nebenverdienst
 bis Mk. 300 — monatlich können
 Personen jeden Standes verdienen,
 welche sich beschäftigen wollen. Off. an
 S. Co. an die Annoncen-Expedition
Mordig & Co., Leipzig.

Ansichts-Postkarten
 von Nebrn
 nd zu haben bei der Buchdruckerei Nebrn.

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust hat,
 die Pädagogik zu erlernen, kann Unterricht
 in die Lehre treten bei
Nebrn a. H. C. Bertholdt, Pädagoge.

Muster der Neuheiten von Damen- und Herrenkleidungsstoffen auf Verlangen gratis.

6 m Sommerstoff zu einem Kleid	Mk. 1.50
6 m Damettuch, solide Qual., zu einem Kleid	3.—
6 m Lodenstoff,	3.90
6 m Grèpe, reine Wolle,	5.40
3,30 m Cheviot zu einem Herren-Anzug	5.—

versendet franco per Nachnahme das Versandhaus
Hch. Hättich, Haslach, Baden.

Nataly von Eschtruch
 Illustrierte Romane und Novellen
 Erste Folge,
 vollständig in 75 wöchentlich er-
 scheinenden Lieferungen zu je
40 Pfennig.

Jede Buchhandlung nimmt Bestellungen entgegen und kann das erste Heft sofort zur Ansicht vorlegen.
 Verlagsbuchhandlung von
Paul List, Leipzig, Johannisallee 1.

Rechnungen sind stets zu haben in der Buchdruckerei Nebrn.

Ratten — Mäuse
 tötet „Ackerlau“ oft in einer Nacht schon.
 Dabei giftfrei und gefahrlos für andere Tiere.
 Sehr probat gegen die Feldmausplage! In
 Patronen à 30, 60 und 100 Pfg. allein zu haben
 bei **Otto Wobig, Nebrn.**

Schützenhaus.
 Sonntag, den 17. Februar,
 grosser Volksmaskenball.

Tiefbetribt zeigen wir an, dass unser
 kleiner **Rudolph**
 im Alter von 2 Jahren 2 Monaten am
 27. Januar Abends entschlafen ist.
 Beerdigung Mittwoch Nachmittags 3 Uhr.
Th. Gropengiesser und Frau.

Fahrplan der Anstrubahn

vom 1. Oktober 1900 ab.

Naumburg - Artern.					Artern - Naumburg.						
Abfahrt von					Abfahrt von						
Naumburg	521	900	1258	348	852	Artern	526	845	1252	487	824
Klein-Zenna	590	907	107	355	859	Heinsdorf	534	854	1259	444	831
Freyburg	540	915	117	402	906	Gehofen	544	904	107	403	839
Ballgäbdt	547	921	124	408	912	Donndorf	555	916	117	503	848
Laucha	600	931	136	418	923	Hofleben	606	928	130	513	858
Kirchscheidungen	607	938	143	425	930	Nebrn	635	1004	152	535	920
Carzdorf	618	947	153	435	940	Laucha	644	1014	202	543	929
Biegenburg	628	957	203	445	950	Carzdorf	658	1024	132	533	939
Nebrn	638	1007	213	455	1000	Kirchscheidungen	709	1040	222	606	949
Hofleben	658	1026	232	516	1018	Laucha	721	1050	232	612	958
Donndorf	707	1035	241	525	1029	Ballgäbdt	732	1101	243	621	1007
Gehofen	716	1044	250	534	1037	Freyburg	740	1110	252	627	1014
Heinsdorf	724	1052	258	542	1045	Klein-Zenna	749	1119	301	634	1021
Artern	730	1058	304	548	1051	Naumburg	757	1127	309	640	1027

Abfahrt von Artern
 in der Richtung nach Erfurt:
 7,33 (1.—4.), 11,12 (1.—4.), 12,35 (2.—4.),
 4,30 (1.—4.), 8,14 (1.—4. St.)

Abfahrt von Artern
 in der Richtung nach Sangerhausen:
 4,53 (3.—4.), 7,45 (1.—4.), 11,18 (1.—4.),
 3,21 (1.—4.), 6,23 (2.—4.), 8,25 (1.—4. St.)

Abfahrt von Naumburg
 in der Richtung nach Erfurt:

1) 4 Uhr 24 Min. früh	Personenzug	2—4 St.
2) 7 " 19 " "	"	1—4 " "
3) 7 " 09 " "	" Schnellzug	1—3 " "
4) 8 " 52 " "	" D-Zug	1—3 " "
5) 10 " 41 " "	" Personenzug	1—2 " "
6) 11 " 50 " "	" Personenzug	1—4 " "
7) 12 " 18 " "	" Schnellzug	1—3 " "
8) 2 " 25 " "	Nachm. Personenzug	2—4 " "
9) 3 " 36 " "	"	1—4 " "
10) 4 " 57 " "	" Schnellzug	1—3 " "
11) 6 " 48 " "	" Personenzug	1—4 " "
12) 8 " 45 " "	Abends Schnellzug	1—3 " "
13) 12 " 12 " "	" D-Zug	2—3 " "
14) 12 " 28 " "	" D-Zug	1—2 " "
15) 12 " 56 " "	" Personenzug	1—4 " "

Abfahrt von Naumburg
 in der Richtung nach Halle - Leipzig:

1) 3 Uhr 25 Min. früh	D-Zug	1—2 St.
2) 5 " 20 " "	" Personenzug	1—4 " "
3) 8 " 07 " "	" " "	1—4 " "
4) 8 " 45 " "	Berm. " "	1—4 " "
5) 11 " 15 " "	" " "	1—4 " "
6) 11 " 47 " "	" " "	1—4 " "
7) 1 " 35 " "	Nachm. Schnellzug	1—3 " "
8) 3 " 26 " "	" Personenzug	1—4 " "
9) 4 " 22 " "	" " "	1—4 " "
10) 6 " 57 " "	" " "	2—4 " "
11) 8 " 20 " "	" Schnellzug	1—3 " "
12) 8 " 31 " "	" D-Zug	1—2 " "
13) 10 " 37 " "	" Personenzug	1—4 " "
14) 10 " 55 " "	" Schnellzug	1—3 " "

Publication und Druck der drei ersten Seiten von Hermann Wendt's Verlag in Berlin. Redaktion und Druck der vierten Seite und Verlag von Karl Stiebig in Nebrn
 Hierzu Landwirtschaftliche Mitteilungen.



Landwirtschaftliche Mitteilungen.

Tägig erscheinende
praktische
Zeitungs-Beilage
für
Ackerbau, Viehzucht,
Haus
und Hof.

№ 2.

Bauernregeln.

Ist der Februar sehr warm,
friert man zu Oären bis in den Darm.

Viel Nebel im Februar,
Bringt Regen oft im Jahr.

Wenn's der Hornung gnädig macht,
Bringt der Febr. den Frost bei Nacht.

Wenn im Februar die Mästen schwärmen,
Muß man im März die Ohren wärmen.

Scheint an Lichtmess (2) die Sonne heiß,
So kommt noch viel Schnee und Eis.

Wenn's an Lichtmess fährt und schneit,
Ist der Frühling nicht mehr weit.

Sankt Dorothee (6),
Bringt den meisten Schnee.

Hat's in der Petersnacht (22) gefroren,
Kält dann der Frost uns ungehooren.



Februar.

Landwirtschafts-Kalender. Den größten Teil des Monats verbarnt noch die Natur in tiefem Schlummer, ermahnt aber den Landwirt, die laufenden Winterarbeiten zu beschleunigen, um das kommende Frühjahr, nicht ohne die notwendigen Vorbereitungen erfüllt zu haben, erwarten zu können. Sobald der Boden genügend aufgetaut ist, beginnt der Landwirt mit dem Pflügen für die Sommerung und bereitet die Austraaten vor. Der Pflug muß in Thätigkeit gesetzt werden und darum sind alle noch nötigen Reparaturen an demselben wie überhaupt an allen anderen Geräten vor Beginn der Feldarbeit zu bewerkstelligen, damit man nicht erst zum Schmied oder Stellmacher laufen muß, wenn man ins Feld will. Wer gut schneit, der gut fährt. Die Holztheile überreiche man dünn mit Oelfarben oder auch mit Teer, der billiger ist und dieselben Dienste thut. — Wer rechtzeitig pflügt, braucht später nur mit Egge oder Krümmer darüber zu fahren und ist dann bald fertig. In die Winterung (Noggen) wird Klee eingestreut, sobald der Schnee geschmolzen ist; auf Schnee zu säen, wie es „alte Praktiker“ mitunter gewohnheitsgemäß ausführen, ist wegen Verlustes an Samen durch Wegschwemmung mit Schneewasser verwerflich. Auch das Säen von Sommerroggen beginnt bei Eintritt günstiger Witterung. Desgleichen können Klee- und Lupinenfelder, sowie Weiden und Weiden geeggt werden; diese Arbeit ist überaus wirkungsvoll, wird aber leider noch viel zu wenig beachtet. — Im Herbst gesammelte, auch die noch sonst umherliegenden etc. ne werden auf ihren Bestimmungsort gefahren, und Feldwege werden ausgebeffert. — Wer Samenwechsel vorzunehmen gedenkt, bestelle schon jetzt seinen Bedarf. Man lasse sich aber für Keimfähigkeit und Reinheit des Saatgutes Garantie bieten; dasselbe gilt auch für anzulaufende Futter- und Düngemittel. Der erhaltenen Mierung sind Proben zu entnehmen, die man auf der nächsten zuständigen Versuchsanstalt auf ihren wirklichen Gehalt und Nutzwert untersuchen läßt. Die größte Vorsicht erfordert der Kauf von Klee- und Grasamen, und ist ein Unterjuden lassen auf Keimfähigkeit und Seidegehalt durchaus unerlässlich. Die Düngung der Kartoffelsäckle wird, wo es noch nicht geschehen, beendet. Die Arbeiten auf den Getreidefeldern dürfen nicht vernachlässigt werden, namentlich ist das Getreide öfter umzuschaueln, wobei man dasselbe nicht höher aufschütten darf als 50 cm. Feuchtes Getreide, sowie Hülsenfrüchte dürfen höchstens bis 25 cm hoch aufgeschüttet werden, damit Selbsthitzung und Schimmelbildung verhütet werden. — Das Vieh muß besonders gut versorgt werden, damit es den Anstrengungen des Frühjahrs gewachsen ist. — Nicht unerwähnt bleibt die Revision der Gevorräte und Einteilung des

Bestandes, daß wir ausreichen, bis Grünfütter an seine Stelle tritt. Wenn bekannt ist, daß 1 Ctr. Heu den Raum von 0,6 Cbmtr. beansprucht, wird durch Ausmessung des Vorrates und Berechnung mit ziemlicher Sicherheit den Bestand ermitteln und sich darnach einzurichten verstehen. In gleicher Weise verfähre man mit allen anderen Futtevvorräten. Zu häufig wird in der Art an seinem Vieh gesündigt, daß man am Anfange der Winterfütterperiode das Futter gleichsam verdimmet, so daß das Vieh bei besonders langandauerndem Winter später bei färglicher Nahrung zu darben hat und diese Rücksichtslosigkeit des Besitzers mit schlechten Leistungen vergilt.

Geflügel-Kalender. Hühner, Enten und Gänse beginnen Eier zu legen, deshalb ist der betr. Stall besonders warm zu halten, damit dieses Geschlecht keine Unterbrechung erleidet. Das Bedürfnis an Kalk wird größer und muß für dessen Erlangung Sorge getragen und mit Verabreichung des Futters darf nicht geeggt werden. Vorhandene Läufe (Federlinge) sind durch Aufstreuung von Insektenpulver zu befeuchten. Im Uebrigen lasse man dem Geflügel die sorgsamste Pflege angedeihen.

Bienen-Kalender. Es ist Sorge zu tragen, daß die Stöcke beim Schneefall vom Schnee befreit werden, auch sind dieselben bei wärmerem Sonnenschein in den Schatten zu stellen oder irgend wie zu beschatten, damit die Bienen nicht zu frühzeitig erregt oder beunruhigt werden.

Garten-Kalender. Gemüsegarten: Sobald der Boden einigermaßen aufgetaut ist, kann mit dem Düngen, Majolen und Graben begonnen werden. Bei guter Bearbeitung des Bodens bereite man ihn zur Saat vor und säe langsam keimende, frühe Gemüße, z. B. Karotten, Zwiebeln, Pastinaken, Schwarzwurzeln, Pastinaken, Petersilienamen, Spinat, Kerkel etc.; auch die ersten Frühherben, die sog. Große- oder Puffbohnen, Kresse etc. können an günstigen Tagen ausgesät werden. Den ins Freie geäeten Samen muß man durch Ueberdecken mit Reifig vor Vogelstraß schützen. Das Reifig hält außerdem die noch kommenden Fröste vom Boden fern. Man lege auch wieder warme und halbwarme Mistbeete an, behufs Anzucht von Kopfsalat, Schnittsalat, Radieschen und Karotten. Besonders benutze man die Mistbeete zur Anzucht von Seppflanzen von Frühgemüßen für das freie Land, wie: Blumenkohl, Kopfkohl, Wirsing, Kohlrabi, Sellerie etc. Da letzterer nur langsam keimt, so säe man ihn, um Platz zu sparen, zwischen den Blumenkohl, welcher dann schon zum Pflanzen bereit ist, ehe die Selleriepflanzen mehr Raum und Licht beanspruchen. Ist die Witterung mild, so kann man an geschützten Stellen überwinterte Blumenkohl- und Frühkrautpflanzen, ebenso im kalten Kasten überwinterte Kopfsalatpflanzen

ins Freie pflanzen. Sobald die Pflanzen in den Mistbeeten aufgehen, hat man bei schönem Wetter fleißig zu lüften, damit sie beizeiten abgehärtet werden. — Im Keller eingeholagene Gemüße wird von faulenden und gelben Blättern befreit und mäßig begossen. Die Saatkartoffeln bringe man aus dem Keller in einen frostfreien trockenen Raum, damit sie abwelken und ihre guten Augen nicht austreiben; das Austreiben oder Abwelken nimmt schon den halben Ertrag fort. — Im Obst- und Parkgarten beschäftigen wir uns bei mildem Wetter mit dem Beschneiden der Bäume. Wo Obstbäume oder Sträucher noch fehlen, kann man schon neue anpflanzen, falls der Boden innerhalb des im Herbst aufgeworfenen Pflanzenloches aufgetaut ist. Güter Kompost und anderer Dünger darf nicht vergraben werden. Sehr zu empfehlen ist, daß man bei vielem Schnee und ungetrorenem Boden den Schnee um die Bäume entfernt, damit der Frost in die Erde eindringen kann, denn unter der Schneedecke treten die Bäume, wenn der Boden nicht gefroren ist, zu frühzeitig in Saft, und dies würde das Erfrieren begünstigen. — Im Blumengarten ist die zum Verpflanzen von Blumen etc. nötige Erde zu besorgen und ins Trockene zu bringen. Man säet Ende des Monats Nelken, Mohn und Nittersporn. Es blüht die Fäneln, der Seidelbast und an geschützten Orten einige Leberblümchen, Reischen und Gänseblümchen; Hyazinthen, Krotusche, Tulpen, Narzissen etc., wenn sie im Januar ins Wohnzimmer genommen wurden, müssen, um lange zu bleiben, nachdem sie ausgeblüht sind, wieder kühl gestellt werden. Kamelien sind reichlich zu begießen, aber immer kühl zu stellen. Manche Zimmerpflanzen sind umzupflanzen.

Schweinezucht.

Reiswasser als Mittel gegen Durchfall der Ferkel. Infolge Erkrankung eines Mutter-schweines bekamen die säugenden Ferkel desselben heftigen Durchfall, welcher trotz mehrerer tierärztlich angewandten Mittel sich nicht stopfen ließ. Mit ganz vorzüglichem Erfolge wandte ich Reiswasser an, welches dem Mutter-schweine unter Zuguß von etwas süßer Milch als Futter verabreicht und gern gegessen wurde. Der Erfolg war großartig; die außergewöhnlich gelben Exkremente der Ferkel färbten sich schon nach 36 Stunden ins Weiß, und nach 48 Stunden hatten sie vollständig die weiße Farbe angenommen und waren bereits wieder einge-dickt. Nach drei Tagen war bei sämtlichen



Ferkeln der Durchfall verschwunden. Selbstredend blieb die Fütterung des Mutterschweines mit Reiswasser noch einige Tage bei und wurde dann allmählich auf die alte eingeführte Futterart zurückgeleitet. — Reiswasser wird hergestellt, indem man eine Partie gewöhnlichen Reises mit Wasser aufs Feuer bringt, diesen durchkochen läßt und, sobald er eindickt, wieder durch Wasser verdünnt. Letzteres nimmt nun eine sämige, weißgraue Farbe an und wird dann unter Befügung eines kleinen Teiles des gekochten Reises verfüttert. Den Aufguß des Wassers wiederholt man so lange, bis der Reis mitverfüttert ist.

Pflege der Ferkel. Ein großer Teil unserer Landwirthe läßt die Ferkel einfach mit dem Mutterschwein aufwachsen und kümmert sich höchst wenig um die Tiere. Das ist jedoch nicht richtig. Würden sich unsere Landwirthe die Mühe geben, die Ferkel zu je fünf Stück in verschiedene Stall-Abteilungen zu trennen, so würden sie die Tiere viel besser und rascher sich entwickeln sehen. Auch gehört für die Ferkel ein Stall, der den Tieren genügend Schutz zu bieten vermag und in erster Linie einen guten festgefügten Fußboden hat, da sonst die jungen Tiere bei Zug von unten leicht den Krampf in die Beine bekommen.

Wesflügelzucht.

Warmes Futter für Hühner. Erfahrene Hühnerzüchter wissen, wie wichtig es ist, den Hühnern in den kälteren Tagen warmes Futter zu geben, doch scheint dies vielen Landwirten unbekannt geblieben zu sein. Alles Futter, mag es gemischt oder rein, gequetscht oder ganz fein, sollte erwärmt werden. Wenn man Mais, der ein gutes und billiges Hühnerfutter ist, verfährt, muß er im Ofen so weit erhitzt werden, daß er beinahe geröstet ist. Dann läßt man ihn etwas abkühlen und giebt ihn so den Hühnern. Es ist überraschend, welchen Unterschied warmes Futter während der kalten Tage auf die Eierproduktion ausübt, namentlich wenn für geig etes Obdach und Pflege der Tiere gesorgt wird. Eine der besten Futtermischungen ist übrigens ein warmes Gemenge von gekochten, zerquetschten Kartoffeln mit Weizenkleie und etwas Dinkhopfenpulver.

Zum Bebrüten der Gänseier wählt man besser ältere Tiere, weil diese ruhiger und vorsichtiger die Brut behandeln als junge. Das Nest bereitet man am besten zu ebener Erde und legt die Eier auf eine dünne Schicht Stroh oder Häcksel. In die Nestnähe stellt man das Futter und das Saufen, läßt es auch an Grünzeug oder in Ermangelung dessen an einer Munkelkräbe nicht fehlen.

Kartoffeln als Sänerfutter. Hühner nehmen mit Vorliebe Kartoffeln, doch sind sie ein zu minderwertiges Futter. Bei ausschließlicher Kartoffelfütterung bekommt das Huhn Diarrhöe, magert ab und tann schließlich eingehen. Es empfiehlt sich daher, Kartoffeln mit einem Zusatz von Milch, Kleie und Fleischabfällen, welche zum Eierlegen reizen, an die Hühner zu verfüttern.

Saft von Schöllkraut und Ephen mit etwas Weiswein vermischt, ist ein gutes Mittel gegen rote, trübende Augen der Truthühner. Mittels eines Pinselchens bestreicht man mit genannter Mischung die Augenslider des Tieres.

Milchwirtschaft.

Säumen der Milch beim Buttern. Vor zwei Jahren ereignete es sich, daß ich vierzehn Tage lang keine Butter zu Stande brachte, trotzdem ich vom frühen Morgen bis in den späten Nachmittag hinein butterte. Ich ließ kein Mittel untersuchen, diesem Übelstande abzuwehren. Als ich nun das Butterfaß untersuchte; da fand ich, daß einige Milchgefäße am Rande einen Ansaß hatten; dadurch hatte sich Säure gebildet. (Der Rahm wird dadurch angegriffen und verursacht nachher beim Buttern den Schaum.) Ich hielt nun streng darauf, daß die Gefäße sorgfältig mit kochendem Wasser gereinigt und mit Sand abgerieben wurden. Das Butterfaß wurde nun stets vor dem Gebrauche gut gebrüht und der Rahm bis 15 Grad erwärmt. Da bekam ich wieder in kurzer Zeit die genügende Menge Butter.

Das Rahmbuttern bringt oft die größten Schwierigkeiten. Ja, Tage und Nächte hindurch wird an dem Butterfaß gedreht, der Haus, die Grete und der Franz werden herbeigerufen, um mitzuhelfen, und doch will keine Butter zustande kommen. Einer Hege wird die Schuld beigemessen, alles Mögliche erdacht. Woher kommt dies? Die Sache ist gewöhnlich ganz einfach. Man hat den Rahm von Kühen, die nahe am Kalben waren, unter den übrigen gemengt. Und selbst wenn nur eine ganz geringe Menge davon unter dem zu butternden Rahm sich befindet, kann das Buttern oft viele Stunden verzögert werden. Es ist sogar schon vorgekommen, daß man überhaupt keine Butter zustande bringen konnte. Deshalb, ihr Hausmütter, seid vorsichtig beim Abrahmen der Milch.

Obstbaumzucht.

Die Beschaffenheit der Baumpfähle. Der Pfahl soll erstens genügend lang sein. Da nun ein schöner Hochstamm einen zum wenigstens 1 Meter hohen Stamm besitzen, da ferner das Pflanzloch mindestens 1 Meter tief ausgeworfen und der Pfahl selbst mit der Spitze etwa 20 Centimeter tief in die Sohle der Grube eingetrieben werden muß, damit er recht fest zu stehen kommt, und da nur der Pfahl bis an die Krone und ja nicht in dieselbe reichen darf, so schneide man ihn auf eine Länge von 2,20 Meter zu. Er soll aber auch zweitens gehörig stark sein, damit er den gewünschten Halt gewährt. Am vorteilhaftesten haben sich solche Pfähle gezeigt, die am unteren dicken Ende, mit dem sie in den Boden eingeschlagen werden, eine Stärke von ungefähr 8 - 10 Centimeter besitzen. Drittens darf er keine Astenden mehr haben, an denen sich der Stamm reiben und verletzen könnte. Viertens soll ein schöner Baumpfahl entrinnet sein, einmal weil er länger hält, und zum Anderen deshalb, weil sich alles Ungezieser gerade unter der Rinde anzusiedeln pflegt.

Schutz der Wurzeln und des Wurzelhalses der Obstbäume gegen das Abiriden durch Mäuse. Aus Erfahrung können wir allen Obstzüchtern gegen den Mäusefraß als das einfachste Mittel das Amipaten der Erde um die Obstbäume empfehlen. Auch durch das Auslegen von Gift, z. B. den Phosphoripillen, kann den Mäusen sehr zugeleitet werden, doch bleibt das Amipaten der Bäume das einfachere Mittel. Zudem wir den Boden um die Stämme lockern, vermeiden wir den Mäusen dieses von ihnen gewöhnlich aufgesuchte Winterquartier.

Schädlichkeit der echten Salbei unter Obstbäumen. Da die echte Salbei eine strauchartige Pflanze mit tiefgehenden Wurzeln ist, so kann sie durch Nährstoffentzug den Obstbäumen schädlich werden. Dieselbe sollte aus diesem Grunde nur außerhalb des Rayons der Baumkrone gepflanzt werden.

Es ist nicht selten, daß Birnbäume rissige, kleine Früchte liefern. Dieses Übel hat ein Praktiker durch regelmäßige Gaben von flüssigem Hühner- und Kloakendinger gänzlich beseitigt. Jedenfalls lohnt es sich, weitere Versuche zu machen.

Düngung.

Gyps benutzt man mit Erfolg, 1. zum Einstreuen in Stallungen und Ausstreuungen auf den Stallböden, um den Ammoniak zu binden; 2. zum Ausstreuen auf Klee, Luzerne und andere Leguminosen, im April oder Mai, wenn die Blätter sich schon entwickelt haben; 3. zum Unterspülen mit Thomasmehl und Kainit bei Feldern, welche mit Luzerne bestellt werden sollen (2 Ctr. Gyps; 4 Ctr. Thomasmehl, 4 Ctr. Kainit auf den Morgen); 4. zum Mischen mit Kompost, welcher beim Sezen oder Vergraben der Neben auf Stellen mit Wurzelschimmel (Fehlstellen) verwendet wird; 5. zum Düngen von neuangelegten, frischvergrubten und alten Neben, wo der Wurzelschimmel auftritt.

Um eine gleichmäßige üppige Frühlingsfaat zu erlangen, thut man Taubenmist mit Wasser oder verdünnter Jauche in einen Bottich und läßt ihn etliche Tage vergähren. Hierauf legt man dann etwas Mische hinzu und mischt die betreffende Saat damit an. Zahlreiche Versuche haben mit diesem Verfahren ausgezeichnete Resultate erzielt.

Auf ebenen Bodenflächen ist der Düng möglichst gleichmäßig auszuführen, während bei hügeliger bzw. ansteigender Bodenoberfläche die höher gelegenen Stellen stärker gedüngt werden müssen, weil Regen- und Schneewasser immer jene Bodenteile und damit auch Düngstoffe in die Tiefe führen.

Vermischtes.

Das Auswachen der Gemüse im Keller ist ein sicheres Zeichen, daß das betreffende Überwinterungsstokal zu warm ist. Wenn das Lokal ganz kühl, möglichst auf dem Nullpunkt gehalten wird, so bleiben alle Gemüse immer gleich schön, frisch und schmackhaft, wachsen gar nicht aus und verändern sich überhaupt nicht im Geringsten. Wer sein Gemüse gut konservieren will, der Sorge dafür, daß die Temperatur des Aufbewahrungsraumes nie über 5 Grad steige. Man kann zwar den Möhren, Rüben und Wurzelgemüsen verschiedener Art auch die Köpfe abschneiden, damit sie weniger ausschlagen, allein es ist dies nur ein Notbehelf.

Um Mäuse aus Korn- und Strohmieten fernzuhalten, gebraucht man folgendes Mittel, welches sich gut bewährt hat: Man nimmt eine genügende Anzahl Drainröhren, streiche mit einem messerähnlichen Holzspatzen das Gift in die Mitte der Röhren und verteile dieselben durch den ganzen Haufen. Bei Abnahme der Mieten werden die Röhren zurück gelegt und ein anderes Mal wieder zu demselben Zweck verwendet. Auch können diese Giftrohren auf Böden und in Wohnungen gut verwendet werden, da Katzen usw. das Gift nicht verzeihen können.

Wann Welt und Menschen recht versteh'n,
Müßst du ins eigne Herz dir seh'n.
Wann du dich selbst recht kennen lernest,
Müßst du dich aus dir selbst entfremden.

Für die Hausfrau.

Keiner traue seinem Ruhme,
Denn er ist wie eine Blume;
Wind und Fall hat über Nacht
Ruhm und Blume weiff gemacht.

Heimatsfrieden.

Viel schöner klingt als in der Fremde
Der Heimat heller Glockenklang,
Viel blauer ist der Heimat Himmel
Und schöner dort der Vogelsang.

Viel wärmer schlagen doch die Herzen
Auf der geliebten Heimat Flur.
Leicht wird man frei von Sorg und Schmerzen,
Ach, könnt ich heimwärts ziehen nur!

Nach jenen waldegrünten Höhen,
Ins stille Thal, zum trauten Hort,
Aufs neue sollte mich umwehen
Der Heimat Friede fort und fort.

e. p.

Die Lampen.

In den kurzen Tagen und langen Abenden des Winters ist eine hellbrennende Lampe durchaus Bedürfnis. Ihre Behandlung ist daher außerordentlich wichtig und sollte gründlich überwacht werden. Bei den mit Petroleum gespeisten Beleuchtungskörpern müssen die Bassins wenigstens einmal im Monat ausgeleert und ausgefegt werden. Nach dem Wiedereinrichten des Brennstoffes schütte man in jedes Bassin einen Theelöffel voll gewöhnlichen Kochsalzes. Selbst bei dem bestgereinigten Petroleum wird man bald entdecken, daß der kleine Salzboden mit unzähligen schwarzen und grauen Atomen durchgeleert ist, alles Unkraut, die sich doch noch aus der Flüssigkeit ausscheiden. Die Dochte sollten, wenn die Bassins geleert sind, mehrere Male in heißem Wasser durchgewaschen, getrocknet und in Form gereckt werden, worauf man sie wieder in die Lampen einzieht. Nimmt man diese Arbeit früh morgens vor, so sind die Lampen schon am Nachmittag in brauchbarem Zustande. Die Brenner werden bei dieser Gelegenheit gleich mit heißem Seifenwasser ausgebürstet und zum Trocknen auf die heiße Platte gelegt. Das abgegebene Petroleum hat man nicht nötig zu verwerten, sondern kann es für Korridors-, Keller-, Küchen- u. Lampen verwenden. Zum täglichen Reinigen der Lampen bediene man sich höchstens einmal wöchentlich einer Seife, im übrigen sind austarigierte Zahnbürsten die besten Instrumente zur Klein- und Gleichmäßighaltung der Dochte. Sind die Lampen so fertig, sollte man über jeden Docht ein Blättchen Papier decken, ehe man den Cylinder aufsteckt, damit die zu Milliarden in den Zimmern herumwirbelnden Staubatome sich nicht auf dem oberen Dochtanz ablagern können, es kann sonst leicht geschehen, daß eine am Morgen gut gepuhte Lampe abends ungleichmäßig brennt und blakt. Das bloße Aufstecken von Cylinderschützen erfüllt nicht denselben Zweck, da auch von unten viel Staub an den Docht dringen kann. Die Cylinder wasche man womöglich niemals, sondern haube hinein und reibe sie alsdann mit dem Cylinderspitzer aus, über den man ein leichtes Tuch gezogen hat. Die Glöden wasche man in heißem Wasser mit leichtem Zusatz von Soda und Seife und wische sie in reinem, klarem Wasser, in das man etwas Ammoniak gegeben hat. Alsdann lasse man sie auf einem ausgebreiteten Tuch nur trocken ablaufen, ohne sie abzuwischen. Wenn man diese Behandlung den Lampen häufig und regelmäßig angedeihen läßt, wird man niemals Grund zur Klage haben. Man wird sich manchen Ärger ersparen und auch manche kleine Ausgabe.

Geundheitspflege.

Die Schädlichkeit des Corsetts wurde bereits im vorigen Jahrhundert erkannt und, um ihr zu begegnen, vom Kaiser Joseph II. von Oesterreich im Jahre 1783 ein Dekret erlassen, wonach, „da die

schädliche Wirkung des Gebrauchs der Schnürbrüste auf die Gesundheit und besonders den Wuchs des weiblichen Geschlechts allgemein anerkannt ist und die Nichttragung (1) derselben hauptsächlich zu ihrer guten Konstitution unendlich viel beiträgt, in allen Waisenhäusern, Klöstern und wo immer sonst eine öffentliche weibliche Erziehung sich findet, die Tragung der Schnürbrüste, von was für Gattung sie auch immer sein mögen, fogleich unterlag, auch sämtlichen Schulhaltern eingebunden werden sollte, daß kein Kind weiblichen Geschlechts mit Schnürbrüsten in die Schulen aufgenommen oder gelitten werde.“ — Diese sehr vernünftige Anordnung wäre auch heute noch sehr am Platze.

Erkältung ist die häufige Ursache der Heiserkeit, namentlich Erkältung der Füße. Die Heiserkeit kann aber auch durch andere Ursachen hervorgerufen werden, als welche vornehmlich aufzuzählen sind: heftige Anstrengung des Stimmorgans, lautes Reden oder Singen, den Genuß gewisser öfliger Substanzen, z. B. der Nüsse und Mandeln. Sie ist in der Regel nicht gefährlich, wenn dem Kehlkopf die nötige Ruhe gegönnt und eine zweckmäßige Behandlung eingeleitet wird. Bei Vernachlässigung der Heiserkeit kann sich jedoch die Kehlkopfschwundt ausbilden, und dann nimmt das Leiden vielfach einen tödlichen Ausgang. Eine geringe Heiserkeit, welche nicht selten den Menschen befällt, verliert sich in der Regel bei ruhigem Verhalten von selbst, doch ist es zweckmäßig, zuweilen vor dem Schlafengehen ein Fußbad zu nehmen. Heiserkeit schwerer Form verlangt jedoch die strengste Ruhe, und der Kranke muß sich allen Sprechens enthalten, denn nur in diesem Falle ist an eine Heilung zu denken.

Gegen Lockerheit der Zähne. Man koche eine Hand voll grüner oder einen Löffel voll getrockneter Brombeerblätter mit 1/2 Wasser und süße, nachdem man das Ganze durchgeseigt hat, ein erbsengroßes Stück Alaun hinzu. Mit diesem abgekühlten Abkühlungspülte man täglich den Mund dreimal aus. Auch das öftere Auspülen von nicht zu kaltem Wasser, dem man etwas Weinessig zugefügt hat, oder mit Kamillenthee ist in leichten Fällen ein recht gutes Heilmittel. Beruht das Leiden auf einem inneren Siechtum und einer fehlerhaften Blut- und Säftemischung, nicht aber auf Erkältung, so führe man vor allen Dingen eine naturgemäße Lebensweise und weide alle reizenden Speisen und Getränke.

Küche und Keller.

Englisches Kalbfleisch. Man läßt sich das Fleisch scheinig, fingerdick, 8-10 Centimeter Durchmesser schneiden, kocht es mit dem Kotelettmesser, bestreut es mit Salz und Pfeffer, brät es in der Butter unter fleißigem Wässern auf beiden Seiten und garnirt es mit dünnen, goldgelb gerösteten Speckschiben, eine Sauce dazu reichend, bestehend aus einem Schweißmilch, bereitet von der angegebenen Butter und dem Mehl, verkostet mit der Brühe, abgeschmeckt mit Sardellen, gewiegten Champignons, Pfeffer und Salz. Auch kann man die Steaks, fertig gebraten, 15 Minuten in der Sauce dünsten, aber nicht kochen lassen, und sie in dieser servieren.

Leber-Ragouts. Geflügel- oder jeder Art (die magere Leber einer Gans ist dazu vortreflich geeignet) koch man weich, mache eine Buttermehlschwitze, gieße die nötige, mit Zwiebeln, Lorbeerblatt, Salz, Nette und einigen Pfefferkörnern gewürzte Fleischbrühe daran, der man mit einer Messerspitze voll Fleiß: Extrakt besonderen Wohlgeschmack giebt, leit gedämpfte Gelpilze hinein und zuletzt die in Würfel geschnittenen Lebern. Mittelschüssel. Beilage: Blätterteigknitten.

Gefüllte Eier. Hartgekochte Eier werden der Länge nach durchgeschnitten. Das hartgekochte Eigelb wird mit wenig Butter, geriebenem Weißbrod, geschälten Chalotten und Tomatenpüree vermischt. Die Eier werden auf einen Deckel gelegt, im Ofen heiß gemacht und wenn sie angerichtet sind mit in Butter gerösteter, geriebener Semmel begossen.

Probatum est.

Am dunkle Schmutzfiedern zu kräuseln, streut man auf glühende Kohlen oder auch auf die heiße Platte des Kochherdes Zucker und hält in sich den

entwickelnden Rauch die aufzustrichenden Federn; das Resultat ist überraschend. Bei hellen und vorzugsweise bei weißen Federn steht man jedes einzelne Federchen über die stumpfe Klinge eines Messers; doch muß man hierbei sehr vorsichtig zu Werke gehen, damit man die Federn nicht verleiht.

Auswaschen der Zwiebeln kann man gut verhindern, wenn man dieselben in Netzen oder dünnen Stoffbeuteln in die Küchenschammer hängt und einige Tage ruhig darin läßt. Der Rauch beeinträchtigt den Geschmack durchaus nicht und man erhält die Zwiebeln für lange Zeit tauglich zum Gebrauch in der Küche, weil das Auswaschen durch das Räucherzuriidgehalten wird.

Hohen Glanz erteilt man Goldwaren durch Abreiben mit Englischem und weichem Leber. Verunreinigungen an fein geliederten goldenen Ubrketten durch Staub und Schmutz lassen sich mit Seifenwasser unter Anwendung einer weichen Bürste reinigen. Man legt die gereinigte Kette in Seifenspäne oder reibt sie mit einem weichen Fensterleder trocken.

Silber zu reinigen. Silberseife hat den Nachteil, daß man bei starkem Reiben zu viel Silber abreibt, deshalb ist es zu empfehlen, das Silber in heißes Seifenwasser mit Soda zu legen, einzeln zu putzen und heiß abzutrocknen, wodurch es einen sehr schönen Glanz erhält.

Schmutzige Strohmatten werden sauber, wenn man eine Hand voll Kochsalz in warmem Wasser auflöst, eine scharfe Bürste hineintaucht und die Strohmatten gehörig mit dem Salzwasser abbürstet. Sie werden weiß und schön.

Gefrorene Eier legt man in frisches Brinnenwasser, in welchem ein Löffel Kochsalz aufgelöst ist.

Vermischtes

Um verrostetes Eisen zu reinigen, kann folgendes einfache Verfahren angewendet werden: Die verrosteten Artikel, ganz gleich, wie tief der Rost schon gegriffen, werden mit einem gewöhnlichen Stück Zint verbunden, und dann in Wasser eingetaucht, welches etwas Schwefelsäure enthält. Nachdem die betreffenden Artikel einige Tage oder eine Woche lang in der Flüssigkeit liegen, ist der Rost vollkommen verschwunden. Die Zeit hängt natürlich davon ab, wie tief der Rost schon eingedrungen ist. Man kann zweckmäßig von Zeit zu Zeit etwas Schwefelsäure hinzufügen, um die Lösung immer wieder etwas zu verstärken. Das Wichtigste dabei ist, daß das Zint mit dem Eisen stets einen guten elektrischen Kontakt haben muß. Aus diesem Grunde kann man zweckmäßig in der Weise vorgehen, daß man einen Eisen- draht fest um den zu behandelnden Gegenstand windet und mit dem Zint verbindet. Außer der großen Einfachheit hat das Verfahren noch, wie das bekannte Patentbureau von H. & W. Patatz, Berlin, mittelst, den außerordentlichen Vorteil, daß das Eisen nicht im geringsten angegriffen wird, solange das Zint mit demselben in gutem elektrischen Kontakt gehalten wird. Nimmt man die behandelten Artikel aus der Flüssigkeit, so erhalten sie eine dunkelgraue oder schwarze Farbe und werden abgewaschen und geölt. Besonders vorteilhaft gestaltet sich das Verfahren noch für Gegenstände, welche scharfe Kanten aufweisen, sowie für Feilen u. dergl., welche eine energische mechanische Behandlung nicht vertragen.

Reinigung von angeräucherter Decken. Man löse Schmirseife in warmem Wasser auf und rühre mit dieser gelochten Weißseife an. Hiermit streiche man die Decke 2-4 Mal. Alsdann gebe man zwei Kalksafriche, bestehend aus reinem Weißkalk mit Wasser, etwas blau oder schwarz gefärbt. Soll eine Decke mit Leimfarbe gestrichen werden, so gebe man nach dem Anstreichen von Seifenwasser mit Kalk einen reinen Weißkalk-Anstrich mit reinem Seifenwasser und dann erst mit Leimfarben-Anstrich.

Brauner gewöhnlicher Spiritusläd wird hergestellt, wenn man 500 g Schellad, 333 1/2 g Sandarach in 1 1/2 l Spiritus auflösen läßt, was bei gelinder Wärme in zwei bis drei Tagen geschieht, man muß jedoch tüchtig umschütteln, damit die Herze nicht zusammenkleben. Mit die Auflösung erfolgt, legt man der warmen Mischung 133 1/2 bis 166 2/3 g biden venetianischen Terpentin zu und läßt diese trübe politurähnliche Mischung noch einige Tage an der Wärme stehen.

Eisen und Fallen.

Von G. Hartner.

Der hegende Weidmann ist in einem steten Kampfe mit dem Raubzeug begriffen und muß es sein, will er seinen Wildstand nicht nur empörbringen, sondern überhaupt erhalten. Die in neuester Zeit so lebhaft fallende und Fang-Eisen-Industrie ist in fortwährender Verbesserung der Fangapparate begriffen, so daß ein Neuling in Verlegenheit gerät, was er zu diesem oder jenem Zwecke wählen soll. Die Absicht, die sämtlichen Fangapparate zu verbessern, gehören sie nun dieser oder jener Art an, geht dahin den feinsten Abzug herzustellen, ob es nun den Schwannenhals, das Tellereisen u. oder eine der unzähligen dem Raubzeugfänger derzeit zur Auswahl vorliegenden Fallen betrifft. Einen oder den anderen Fangapparat mit Aussicht auf sichern Erfolg zu benützen und diesen letzteren recht oft verzeichnen zu können, ist eine Kunst, und der echte Weidmann wird sich immer dieser lieber bedienen um seinen Wildstand zu beschützen, bezw. dem diesen letzteren bedrohenden Raubzeug ohne Ausnahme der Art den möglichsten Abbruch zu thun, als zu dem Zweck sich eines Giftes zu bedienen. Zeit und Umstände ausgenommen.

Wo die „Noi“ es gebietet, da freilich schwinden alle Bedenken und namentlich einer Raubzeugart gegenüber, die erstens in Massen auftritt und der auf keinem zweiten Wege mit solchen Erfolgen beizukommen ist, wie eben mit Gift; es sind das unter anderen auch die verschiedenen Arten der Krähen z. B., die mit die unverwundlichsten Feinde der Niederjagdrepräparieren.

Wir haben es aber hier namentlich mit ganz anderen Feinden zu thun, und zwar mit Fuchs, Marder, Iltis, Wiesel und schließlich mit falckenartigen Raubvögeln, die bei uns auch überwintern und zu denen der so gefürchtete Habicht gehört. Jeder dieser „Wildfreunde“ will anders gefirt, mit einem anderen Apparat gefangen werden und dieser wieder bedarf einer anderen Behandlung, soll er dem Zwecke entsprechen, d. h. diesen erreichen lassen. Alle die Fangapparate zu kennen, sie richtig zu verwenden, ist eine große Kunst, die Altmeister Kobell bei einem Weidmann sehr gut zu tuzieren mußte.

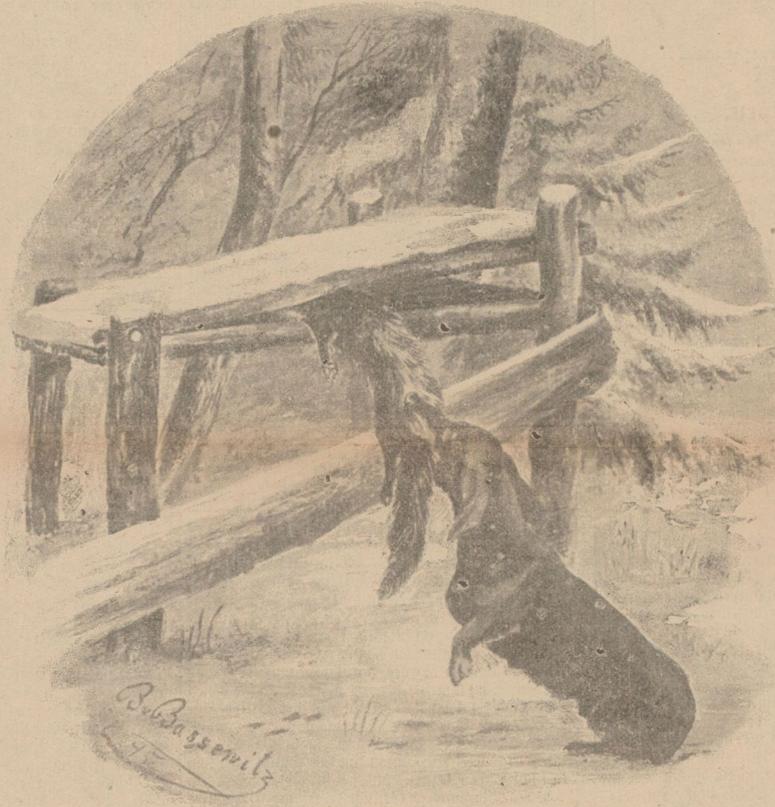
Nicht das Schießen des Wildes ist die Hauptsache für einen Jäger, sondern die Schaffung eines Standes oder Bezuges an solchem und dessen weitere indirekte Hege, die hauptsächlich in der möglichsten Verminderung alles Raubzeuges kulminiert. Diese letztere kennzeichnet erst die Stufe, auf der der Jäger auch als Heger steht.

Und welcher Triumph liegt darin, den so schlaun und vorsichtigen Fuchs, den Baum- oder Steinmarder trotz allem zu überlisten und den Balz

dieses oder jenes als Lohn für endliches Bemühen einzuernien.

Es wird wohl keinen Jäger geben, der nicht jede Art von Eisen kennt, sei es der Schwannenhals, das ist das sogenannte Berliner Eisen, der deutliche Schweinhals, das stärkere Tellereisen für Otter und Dachs (gezahnte Biegel), das Tellereisen für Fuchs mit seitlicher Stellung, das Helmisen, das Tellereisen mit einer liegenden Feder und festem Teller, das Tellereisen für Fuchs oder das kleine Tellereisen für Fuchs und ein noch kleineres für minderes Haarraubzeug.

Anschließend an die erwähnten Eisen, sei die große und die kleine Otterfange erwähnt, ferner das Wieseisen mit Spiralfeder, das ebenjohle Krähenisen, sowie das Stachelisen für Reher und Raubvögel, die verschiedenen Pfahleisen, Eisvogel-



Geßlerer Raubedurf.

fallen, Habichtsfänge und Habichtskörbe. Welch' ein Arsenal von Fangapparaten, die jedoch nur einen kleinen Teil aller jener bilden, die ein Spezial-Katalog von derartigen Apparaten überhaupt enthält.

Wer sich mit den verschiedenen Eisen vertraut macht, sie auf das sorgfältigste behandelt, verschiedene Kirbrosden und Witterungen ausprobiert hat, bei Legen der Eisen bezw. bei der Herrichtung des Legens für dasselbe mit aller gebotenen Vorsicht verfährt, und das letztere selbst an der richtigen Stelle wählt, der wird Zeit, Mühe und den gelabten Geldaufwand durch die Fangergebnisse vollständig gelohnt finden.

Bärenjagden. Wir haben in Deutschland langjähriger keine Gelegenheit, Bären zu jagen, während in unserem Nachbarreiche, der österreicherisch-ungarischen

Monarchie, Bärenjagden, und zwar solche mit sehr bedeutendem Erfolge, man könnte sagen, an der Tagesordnung sind. In einem einzelnen Gebiete in Ungarn, in der Marmaroch, werden Jahr um Jahr 40—50 Bären erlegt, in Siebenbürgen 30—40, Ziffern, die wohl dazu berechtigen, von Jagden zu sprechen, die an der Tagesordnung sind. Namentlich in der Marmaroch werden alljährlich einige ganz junge Bären gefangen und an Tiergärten verkauft. Die, welche sich mit diesem feineswegs gebahrlosen Fang befaßen, sind in der Regel Holzbauer oder Waldhüter, welche sowohl die Winterlager der Bären genau kennen, wie auch die Steige abspüren, welche die Bärin nach dem Werfen der Zungen einschlägt, um auf Raub auszugeben, überhaupt Fraß zu suchen. Häufig genug wagen sich die kaum 3 Wochen alten Bären aus dem Lager und

verraten sich durch ihr Winkeln. Werden sie reich eingefangen und ebenso reich davongetragen, hat der Betreffende gewonnen, wehe ihm aber, wenn er durch die alte Bärin ereilt wird. Das einzige Mittel, sich zu retten ist, sich der jungen Bären sofort zu entledigen. Die Anzucht dieser ist selbst während dem bei allen Raubtieren so gefährlichen Zahnwechiel keine schwierige; höchst möglich ist es, die einem Pincher ähnlichen kugelrunden Bärchen bei dem Aufnehmen von Milch zu beobachten. Mit funkelnden Sehern beobachtet jeder seinen „Genossen“, und sieht er sich verfürzt, so legt er sich mitten in die Futterkühnel, ob sie nun Milch oder feines gewiegtes Fleisch mit Brot vermengt enthält. Sowohl in Marmaroch-Szatb, der Hauptstadt der Marmaros, wie in Maros-Lorda und anderen am Gebirge liegenden Städten Siebenbürgens, kann man in jedem Jahre sehr leicht junge Bären erwerben; sie werden so wie Anderes zu Markt gebracht und finden immer vielmehr Bewunderer als Kauter, so daß sie schließlich irgend jemand um einen Spottpreis kauft und einem Tiergarten zum Geschenk macht.

Er hat Recht.

Schüler zum Onkel: „Lieber Onkel, schenke mir doch zum Geburtsstage ein Fahrrad, dann kann ich schnell vorwärts kommen und dich recht oft besuchen.“ — Onkel: „Ach was! Ihr meint mit dem Rade schnell weiter zu kommen; im Gegenteil, das Fahrrad ist das sicherste Mittel zum Eisenbleiben und (Durch-)Fallen.“

Kindermund. In einem Braunschweigischen Flecken hat sich vor kurzem folgender Fall zugetragen, der vor manchen anderen den Vorzug hat, daß er wahr ist. Der Lehrer hatte nämlich die Schüler gefragt, welche Tiere Noach mit in seine Arche genommen habe. Nachdem nun schließlich eine ganze Reihe aufgezählt, fragt der Lehrer, ob noch jemand Tiere nennen könne. Da zeigt noch ein Schüler auf und giebt an: „Ein Paar Läufe!“ Tableau!

Nebrer Anzeiger

für Stadt und Umgegend.

Freitag
Mittwoch und Sonnabend.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1,05 M., halbjährlich 2,00 M., durch die Post oder andere Boten 1,20 M., durch die Briefträger frei ins Haus 1,45 M.

Gratisbeilagen:

Wöchentlich ein illustriertes Sonntagsblatt und vierteljährlich eine landwirtschaftliche Beilage.

Zeitungsspende

Nr. 12 1/2 jährige Kopier-Belle oder deren

Kasson 10 M., Restanten pro Seite 15 M.

Belegblätter

werden bis Dienstag und Freitag 10 Uhr

angewonnen.

Amtesliches Organ der königlichen und städtischen Behörden in Nedra a. N.

Nr. 9.

Nedra, Mittwoch, 30. Januar 1901.

14. Jahrgang.

König Eduard VII. von England.



Nedra kann aus, daß weder das Ausland den Fall fragt, noch auch die Zille der Landwirtschaft genügt hätte, um allenmöglichen den Buren. Die Zille haben nur den technischen Fortschritt in der Landwirtschaft gebildet.

Herr Jaeger (Centr.) wendet sich gegen

Hierauf erfolgt die Vertagung.

Presseföher Kanban.

Im Abgeordnetenhaus wurde am Freitag der Etat der Gesundheitsverwaltung erledigt. Dann wurde der Antrag Herrn, die Postreform betreffend, nach kurzer Beratung einer Kommission übergeben.

Im Abgeordnetenhaus wurde am 28. d. bei der fortgesetzten Beratung des Etats der landwirtschaftlichen Verwaltung ein Antrag des Abg. Simberg (Centr.) angenommen, der die Regierung auffordert, mit größter Eile die für einen wesentlichen Fortschritt der Landwirtschaft und für baldige Vorlage des Reichstages an den Reichstag Sorge zu tragen. Ministerpräsident Graf Wolff gab hierauf folgende Erklärung ab: In voller Anerkennung der schmerzlichen Bedürfnisse der Landwirtschaft und von dem Wunsch befehle, die Lage derselben wirksam zu verbessern, ist die königliche Staatsverwaltung entschlossen, auf die Genährung eines ansehnlichen und deshalb entprechend erhöhten Budgets hinzuwirken. Die königliche Staatsregierung ist ferner bestrebt, die Vorlage des Reichstages in jeder Weise zu beschleunigen.

Politische Rundschau.

Die chinesischen Wirren.

* Das diplomatische Korps in Peking verslang die Todesstrafe für vier hohe chinesische Würdenträger, darunter für Tschang und Jangling, ferner vier die nachträgliche Todesstrafe für den bereits verurteilten die Todesstrafe für Tschangtschang anzuordnen, unter Vorbehalt eines nachträglichen Aufschubes, um sich der Person des Generals zu verschern.

* Am Freitag des deutschen Gesandten machten am Donnerstag in Peking die Botschaften in der Steelerstraße die nötigen Anordnungen für das Feiern der Denkmäler. Auf dem Platz sichtlich von deutschen Gendarmen bewacht wurden die Botschaften für den Bau einer Kaserne für die deutschen Truppen genehmigt, die später die Gendarmenschaftswehr bilden sollen.

* Bischof Anser steht in das Innere des Landes zurück, nachdem der Gouverneur von Santsching, Juansichal, verbrochen hat, ihn zu schützen.

Deutschland.

* Kaiser Wilhelm wird England erst nach der Trauerfeierlichkeiten für die Königin verlassen. Der deutsche Komprunus ist am Samstag in England eingetroffen.

* Kaiser Wilhelm ist am Sonntag von dem König Edward zum Feiern der britischen Armee ernannt worden. Das Feldmarschalls-Schwert ist dem Kaiser am Sonntag früh von dem Herzog von Connaught überreicht worden.

* Ein Erlass des Kaisers ordnet an, daß ein ganzes deutsches Panzer-Geschwader unter Führung des Prinzen Heinrich an der Spitze der abziehenden britischen Flotte an der Kanal-Rückfahrenden Flottenparade teilnehmen soll.

* Die Feier des Kaisers Geburtstages, obwohl auch in diesem Jahre allgemein begangen, wie die zahlreich vorliegenden Festberichter zeigen, ist doch sichtlich unter dem Eindruck des Oshorne Todesalles. Die in weiten deutschen Kreisen vorhandene Bewegung gegen England und seine Politik hat sich nie auf die Königin Victoria bezogen.

* Der Herzog von Anhalt feiert am 29. April seinen 70. Geburtstag, hat aber schon jetzt in einem Erlass sich gegen alle feierlichen Veranstaltungen aus Anlaß seines Geburtstages genant.

* Das Festen des Zentrumsführers Abg. Sieber bessert sich sichtlich.

Tafeln.

* Giuseppe Verdi, der bedeutendste der höher lebenden Komponisten Italiens, „Nigolotto“, „Trubadour“, „Traviata“, ist 88 Jahre alt, am Sonntag vormittag in Mailand gestorben. Ihm soll eine Beerdigungsfeier auf Staatskosten zu teil werden.

Chefverordnungen.

* Der dem Ministerrat vorgelegte Entwurf der Thronrede enthält einen Absatz über die Sprachverehrung, worin die Pluralität der deutschen Sprache als Hauptbedingung der Vermittlungsprache betont wird.

ihre Folgerungen ziehen, da sie gegenüber der slavischen Mehrheit in Oesterreich und in ihrem eigenen Lande sich nicht mehr sicher fühlen könnten. Der ungarische Regierungschef hat in der letzten Session des Reichstages an Möglichkeiten dieser Art schon hingedeutet. Alles in allem geht man in Oesterreich sehr wichtigen Entscheidungen entgegen.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag übernahm am Freitag die Vorlage betr. Reichs- und Reichsministerverordnungen der Gharaktere an die Abgeordneten. Im Laufe der Diskussion über diese Vorlage hatten Nedra oder Parteien ihrer Genugthuung über die Erklärung des Reichstages über die gleichmäßige Verteilung aller Anwaltschaften Ausdruck gegeben. Danach wurde die Einbringung des Reichstages des Innern (Titel „Staatsrecht“) fortgesetzt, bei der es zu einer längeren Debatte zwischen dem Abg. Camp (Centr.) und den Sozialdemokraten über die Frage einer Zentral-Kommission über landwirtschaftliche Dinge kam.

Am 28. d. wird die Beratung des Etats des Reichstages des Innern, Titel „Staatsrecht“, fortgesetzt.

Abg. Sise (Centr.) weist die geistigen Angriffe der sozialdemokratischen Abgeordneten, insbesondere des Abg. Koch, auf das Zentrum zurück, dabei auch auf die heutigen Neuerungen d. Volkstags näher eingehend. Wenn Volkstags arambüchlich in Worte gefasst habe, daß die Sozialdemokraten religiöslos ist, so erinnere er ihn an die Worte Reichs: „Den Himmel überlassen wir den Engeln und den Spag-! Wir haben es nur zu thun mit der Zukunft auf Erden, und diese Zukunft gehört uns.“ Dieser Parallels mir ist doch nicht ohne zu verstehen, als daß Reichs, namens der Sozialdemokratie als solcher gesprochen habe. Volles Vertrauen verdienen demgegenüber die christlichen Geneserinnen, sowohl die evangelischen wie die katholischen. Wollen auch die evangelischen Geneserinnen einen guten Glauben haben, in wirtschaftlicher Beziehung stehen sie auf demselben fühligen Boden. Nedra wendet sich sichtlich besonders gegen eine Vorrede Vorleser über das Zentrum.

Abg. Seidhagen (soz.) verbeidet zunächst den Entw. „Religion in Privatvater“. Herr v. Neht habe geteilt auf den sozialdemokratischen Minister Willbrandt in Frankreich hingewiesen, dessen sozialpolitische Tempo ja auch nur ein sehr langsames sei. Das ist ja aber doch erklärlich genug, wenn ein einziger in einem Ministerium, das sonst ganz anders geführt ist, föhne natürlich nichts erreichen. Aber wenn Herr v. Neht von Willbrandt spricht, so sollte er doch nicht bloß davon reden, was derselbe nicht erreicht hat, sondern auch davon, was denselben stattdessen durchzuführen gelungen ist. Weiter wendet sich Nedra sichtlich besonders gegen das Verlangen des Zentralverbandes betreiben und Beiträge an denselben zahlen. Es sei das eine Geheuerdrittel, die von der Aufsichtsbekörde keinesfalls hätte gebildet werden dürfen. Bestimmung müßte es dem Verlangen des Abg. Neht, bereits Verordnungsmaßnahme von der freiwilligen Feuerrecht. Die sozialdemokratische Praxion habe aber diese Forderung schon 1894 er-

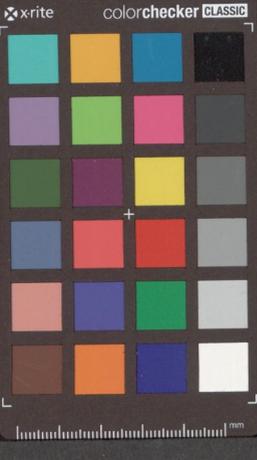
höher, selber ohne Erfolg. Ueberhaupt würde die Unfallversicherung ein ganz anderes, vielwohltätigeres Geschäft erlangen haben, wenn man den verächtlichen sozialdemokratischen Anregungen entgegen hätte. Was namentlich das Zentrum habe diese Anregungen alle niederschlägt. — Um so bezeichnender ist freilich die Energie des Abgeordneten Sise. Inwieweit ließe die Sprache, welche der Zentralverband und der Kommittee bestellten, a. H. Herr Neht in einem Falle, beide Einzelheiten Nedra darlegt, gegenüber den föhnligen Geneserinnen zu führen wollen. Wie föhne die Aufsichtsbekörde das haben! Hier bei diesen Unternehmungen handelte es sich um Mächte des Innern, gegen diese Mächte müßte von der Behörde eingeschritten werden. Er meine freilich, daß auch das die bestehenden Gelege ausreichten. Die Nehterungen müßten nur die Autorität der Geneserinnen ernstlich gegen die Unternehmer wahren.

Abg. Städter erwidert dem Vortrager: Religion sei den Sozialdemokraten nicht Privatvater, für sie sei vielmehr die Vorrede: Republik, Kommunismus und Reichstagsaus. Christentum und Sozialdemokratie seien wie Feuer und Wasser. Auf seinen feinen Freunde werde das Koalitionrecht der Arbeiter ebenso respiziert wie seitens der Sozialdemokraten. Was die Behörde eines bieten zu verstanden hätte, das sei nie zu teuer bezahlt durch den Verlust an unterständlichen und fühligen Leben, durch das weltliche Schicksal des Massenhalbes und des trauen Gopismus. Von links sei ihm gehen wieder der Sozialdemokraten betrie vorgekommen. Er habe hierbei ein gutes Gemüth; er habe dabei nur gemeint, man solle die Dinge öffentlich in scheinbar heller Beleuchtung darstellen. Die Sozialdemokraten sollten lieber von dem Rechte des Hofes Tadel reden, den Reich erlangen habe.

Abg. Reichhaus (soz.): Die Jugendigkeit der Herren Gohre und Blumenhardt an unserer Partei beweist am besten, daß bei uns Religion Privatvater ist. Herr Städter ist die ungeschickte Verleumdung und Verleumdung. Was den Zentralverband anlangt, wir hätten seinen Brief erstanden. Nedra verweist sich jedoch auf hausindustrielle Verhältnisse im Weininger Lande.

Abg. Dericks-Sachsen (Centr.) widerpricht einer Bemerkung des Vortragers, daß die christliche Religionsgemeinschaft den Herrn Gohre habe „hinzufliegen lassen“; sie habe ihm nur den Charakter als Pöbeler genehmigt. Was den Zentralverband anlangt, so frage er, weshalb man mit diesem nicht verfahren könne, wenn man einen solchen Brief wirklich besäße. Den „Vorwärts“ Artikel vom 18. Januar 1900, der eine Geneserheit bezeugt. Was dann unter Sozialpolitik betrie, so sei diese im ganzen aus dem richtigen Wege; sie habe sorgsam einen Ausgleich zwischen den Interessen der Unternehmer und der Arbeiter.

Abg. d. Siemens (fr. Bgg.): Herr Camp hat sich gegen die Zulassung so vieler ausländischer Anleihen an deutschen Werten genant. Diese Vorrede sind ungenügend. Von den Anleihen der letzten Jahre, welche Herr Camp im Auge hat, sind eine große russische Anleihe, eine mexikanische, die der Zentral-Asien und der Mittelmeer-Wahl hier überhand nicht entziehen, sondern nur zur Deckung zu dienen. Sollte man im übrigen das Geld nur im Inland anlegen, so würde man eine Politik von Polomack treiben. Gegenüber den geistigen Ausrichtungen des Fürsten Wismar fäh-



Brechen gefärbt hat.

Die deutschen Fraktionen haben die „Gesamtbürgschaft“ erneuert, sie wollen in allen nationalen Fragen Hand in Hand gehen. Werber gehen bei den Deutschliberalen von Haus zu Haus, um sie zur Verhändigung mit den Christlich-Sozialen beider Nationalität zu verdingen, aber sie wollen dadurch ein ebenso großes Opfer bringen, als wenn sie mit den Deutschliberalen von der Art Schwarzenberg sich befreundeten. Prinz Alois Liechtenstein hat den Preis genannt, um die Unterstützung der Liberalen von kaiserlicher Seite zu haben wäre; sie sollen der Antritt des Schulgesetzes von 1898 zuführen und die Vertagung der Schulanwender der Gerechtigkeit überlassen. Die Deutschliberalen aber wollen ihre Verdingung nicht preisgeben; sie hoffen auf die Zukunft.

Der Ministerpräsident hat die Parteien nach ermahnt, an die Stelle des nationalen Weltbegriffes den wirtschaftlichen zu setzen. Die Tischchen antworten, die Deutschen befehlen das wirtschaftliche Uebergewicht, weil sie politische Rechte sich angereicht hätten und dabei von den Ministerien unterstützt worden wären; ihr Versprechen föhne von den Slawen nur eingeholt werden, nachdem auch diese ihre vollen politischen Rechte erhalten hätten. So kommen sie immer auf das Traumbild des böhmischen Staatsrechts zurück und schwören, daß sie gleich nach der Eröffnung der Session mit fröhlicher Obstruktion einlegen werden. Man glaubt allerdings, daß sie hierbei auf Widerstand der Merkale hoffen werden, die früher den „Nuffiten“ trotz ihrer Verberlichung des verbrannten Stegers zuweilen ein gewisses Wohlwollen bewiesen haben, um sie gegen die Deutschliberalen auszuspielen. In neuester Zeit, insbesondere bei den Wahlen, hat aber der Ministerpräsident schon in Dnihs sehr ernstlich gegen das Mischentum Stellung genommen, freilich unter sorgfältiger Vermeidung nationaler Fragen; die Deutschen nehmen des Gerechtigkeit Unterstützung aber auch nicht in Anspruch.

Der Ministerpräsident hat die Wahl zwischen der Abschaffung der verfassungsmäßigen Anwartschaft der Slawen, worauf ihre Obstruktion folgt, und dem Eingehen auf das böhmische Staatsrecht, was mit der Obstruktion der Deutschen beantwortet werden würde. Der Ausgang aus diesem Spielball kann nur eine Politik von Fall zu Fall sein, wie sie aus dem Jahre 1865 in böhem Audenten steht. Aber ihre Erneuerung würde ähnliche Folgen haben wie damals, wenn auch nicht wieder ein unglücklicher Krieg die Aufmerksamkeit von den inneren Konflikten ablenkte. Die Ungarn würden aus einem Staatsrecht in Oesterreich

